Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 22 — Sonnabend, 26. Januar — 1907.

Tagesschau.

* Die Sozialdemokratie will die Beamtenenschaft ködern.

Der Bundesrat hat beschlossen, die Gebühren für die Untersuchung des importierten Fleisches herunterzusetzen.

* An Teuerungszulagen für Eisenbahnarbeiter beabsichtigt der Eisenbahnminister sofort 1/2 Million und zu Beginn des nächsten Jahres noch 1/2 Million aufzuwenden.

Auf dem schwarzen Meer wütet ein schwerer Sturm. Ein russischer Dampfer scheint verloren.

* Der ungarische Justizminister ist vom Ministerrat gezwungen, die Verleumdungsklage einzureichen.

Das spanische Kabinett hat demissioniert.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Sozialdemokratie und Beamtenschaft.

Die „Nordd. Allg. Ztg." wendet sich gegen ein sozialdemokratisches Flugblatt, das die unteren Reichs- und Staatsbeamten aufhetzen soll, und widerlegt die Behauptungen jenes Machwerks, was allerdings nicht schwer ist, da das Flugblatt fast nur aus einer Reihe von Lügen besteht. Unter anderm wird auch die Behauptung der Sozialdemokratie, sie habe allein für die Beamten ein warmes Herz, sehr zutreffend mit dem Hinweis widerlegt, daß die Sozialdemokraten ja regelmäßig gegen den Etat stimmten. Wenn es also nach dem Willen der Sozialdemokratie ginge, so müßte die Auszahlung der Gehälter eingestellt werden.

Weiter wird die Behauptung als Fälschung bezeichnet, daß die im preußischen Etat vorgesehenen Teuerungszulagen „der Wahlangst einer bankerotten Regierung erpreßt" seien. In Wahrheit waren diese Zulagen schon vor dem 13. Dezember beschlossen. Daß auch über Zulagen für Reichsbeamte ernste Erwägungen vor der Auflösung des Reichstages gepflogen wurden, ergibt sich mit aller Deutlichkeit aus den Erklärungen, die der Staatssekretär Graf Posadowsky am Tage vor der entscheidenden Sitzung im Hause abgegeben hat.

An alle unteren und mittleren Beamten wird die Aufforderung gerichtet, für die sozialdemokratische Partei einzutreten. Die Sozialdemokratie bekämpft, wie ihr Flugblatt betont, „das heutige Regierungssystem bis zur Wurzel", — was sie aber an die Stelle dieses Systems und der heutigen Gesellschaftsordnung setzen will, darüber gleitet sie leicht hinweg. Sie verschweigt, daß ihr System, wie es sich heute überall da, wo sie die Macht hat, offenbart, auf die Unterdrückung jeder persönlichen Freiheit, auf die Beseitigung jedes Privateigentums, Zerstörung der Religion, Vernichtung aller Familienbande hinausläuft.

Was insbesondere die Beamten anbetrifft, so müssen schon jetzt die Angestellten sozialdemokratischer Betriebe und Verwaltungen die Erfahrung machen, daß nirgendwo die Gesinnungsschnüffelei größer ist, als in den von Sozialdemokraten geleiteten Betrieben. Das Recht der eignen Meinung, das insbesondere die Freisinnigen jedem Beamten sichern wollen, würde in einem sozialdemokratischen Staate eine völlige Illusion sein. Wie wenig es aber den Sozialdemokraten wirklich darauf ankommt, auch nur die materielle Lage der Beamten zu bessern, das beweisen sie auch wieder in den Betrieben, wo sie selbst das Heft in der Hand haben, indem sie ihre Angestellten kärglich besolden und ihnen nicht das gönnen, was sie doch für sich selbst mit so großem Geschrei in Anspruch nehmen.

DEUTSCHES REICH

Für neue Steuern sind die Konservativen immer zu haben! Graf Kanitz-Ragnit-Pillkallen erklärte, daß es noch gute Steuerquellen im Reiche gebe. Es sei zunächst ein Tabaksmonopol keine üble Sache, denn in Oesterreich und Frankreich werfe dieses Millionen ab. Eine Weinsteuer, sowie eine höhere Steuer für Kunstweine seien auch am Platze. Ein Ausfuhrzoll auf Kohlen und ein Eisenzoll von 1 Mark pro Tonne brächten gleichfalls etwas ein, und schließlich habe auch die Wehrsteuer eine Berechtigung. Das ist ja ein recht nettes Steuerbukett, mit dem Graf Kanitz hier aufwartet! Besonders die Frage des Tabaksmonopols empfehlen wir allen Interessenten zur Aufmerksamkeit und ebenso den Vorschlag der Weinsteuer. Selbstverständlich wollen die Konservativen derartige Steuern nicht für eigentlich kulturelle Zwecke bewilligen, sondern sie rechnen schon wieder mit einer Erhöhung der Militärausgaben. So sagte Graf Kanitz, in Frankreich habe man 150 Haubitzen-Batterien bewilligt, daher könne Deutschland natürlich nicht zurückbleiben. Auch ein neues Infanteriegewehr sei dem Kriegsminister von einer englischen Firma vorgelegt worden. Der Minister habe selbst dem Grafen Kanitz durch Kunstschützen 40 Treffer in 60 Sekunden vorschießen lassen. Es werde also an eine bessere Bewaffnung der Infanterie gedacht werden müssen, was weitere Geldmittel nötig mache. Man sieht, die Konservativen sind in der gehörigen Stimmung, um neue Ausgaben und neue Steuern zu bewilligen.

Wie hämisch die Lehrerkandidaturen von den Konservativen beurteilt werden, zeigt folgende Notiz der „Kreuzztg.":

„Im Regierungsbezirk Merseburg kandidieren in den acht Reichstagswahlbezirken vier auswärtige freisinnige Lehrer, welche den Wahlkreisen durchaus fern stehen. Berlin mit Charlottenburg entsendet drei Mandatsbewerber. Es ist nicht gerade bescheiden, wenn 50 Proz. der Mandate von der Volksschule und zwar von ihren freisinnigen Vertretern begehrt werden. Fast sieht es aus, als wenn die Bewilligung von Reichstagsdiäten als Aufbesserung der Lehrergehälter angesehen würde."

Was würde die „Kreuzztg." wohl dazu sagen, wenn man von einem Beamten, der für die konservative Partei kandidiert, behaupten wollte, er beabsichtige, durch die Reichstagsdiäten sein Gehalt zu verbessern? Der Hauptärger der Kreuzztg". ist aber, wie auch aus der obigen Notiz hervorgeht, der, daß die Lehrer nicht geneigt sind, sich von den Konservativen ins Schlepptau nehmen zu lassen. Die Lehrer wissen freilich sehr genau, weshalb sie das nicht tun. Das ersieht man auch aus einem Aufruf der „Preuß. Lehrerztg.", wo es u. a. heißt: „Die einzige Partei, die unsere Forderungen auf ihr Programm gesetzt hat und unentwegt ihrer Verwirklichung zusteuert, ist die liberale Partei. Es ist daher kein Zufall, daß die Abgeordneten aus unseren Reihen sich ihr anschließen".

Kirche und Leichenverbrennung. Eine bemerkenswerte Aeußerung des Berliner Rechtslehrers Professor D. Dr. Kahl über die Stellung der Kirche zur Leichenverbrennung finden wir in dem Werke „Die Kultur der Gegenwart", wo Kahl das Kirchenrecht bearbeitet hat. Er sagt: „Zur Leichenverbrennung stellen sich beide Konfessionen grundsätzlich verschieden. In den neueren Entscheidungen der Congregatio Inquisitionis ist sie als „detestabilis abusus" bezeichnet und sind, wenn sie auf eigener Anordnung des Verstorbenen beruht, jeder kirchliche Leichenritus und die Exequien versagt. In der evangelischen Kirche ist noch kein allgemeiner und prinzipiell abgeklärter Standpunkt gewonnen. Doch ist die anfangs schroff ablehnende Haltung bereits einer milderen Praxis gewichen. Mindestens wurde häusliche Beteiligung der Geistlichen nicht verwehrt. Die evangelische Kirche muß grundsätzlich Kulturentwickelungen, welche dem Worte Gottes nicht zuwider sind, auch in ihrer Rechtsordnung Rechnung tragen. Dogmatisch ist das Verbot der Leichenverbrennung niemals zu begründen. Die Bestattung in der Erde ist nur eine durch die Geschichte geheiligte christliche Sitte. Daher wird bei fortschreitendem Gebrauche der Leichenverbrennung die evangelische Kirche auch der öffentlichen amtlichen Beteiligung sich auf die Dauer nicht entziehen können, falls sie sich nicht selbst eines der wichtigsten Mittel religiöser Einwirkung auf das Volksleben berauben will. Unter keinen Umständen aber kann die eigene Anordnung zur Leichenverbrennung als solche zu den Gründen gerechnet werden, aus welchen einem Kirchengliede die kirchliche Beteiligung zu versagen ist. Dies könnte nur in dem einen Falle in Erwägung kommen, daß die Anordnung aus dem Grunde und zu dem Zwecke ausgesprochenermaßen erfolgt war, schon bei Lebzeiten der Tatsache des gelösten Zusammenhanges zwischen Kirche und Kirchenglied einen Ausdruck zu geben. Dann ist die Nichtbeteiligung der Kirche selbstverständliche Folge."

Eine neue Enthüllung Erzbergers. Die „Germania" läßt sich für teures Geld aus Villingen (Baden) telegraphieren: In einer von über 2000 Personen besuchten Zentrumsversammlung erklärte Erzberger, er könne die Angabe des Frhr. v. Hertling, daß die nationalliberale Interpellation über die auswärtige Lage mit dem Reichskanzler vorher vereinbart worden sei, bestätigen. Zwei nationalliberale Abgeordnete hätten es auch ihm mitgeteilt. Ein nationalliberaler Diskussionsredner bezeichnete die Glaubwürdigkeit dieser Angabe und forderte Nennung der Namen, worauf Erzberger Dr. Paasche und den Prinzen zu Schönaich-Carolath nannte.

Stadtverordnetenwahlen sind keine politischen Wahlen. Eine interessante Entscheidung hat das Standgericht des Niederrheinischen Füsilierregiments Nr. 39 in Düsseldorf gefällt. Vier Reservisten aus dem Landwehrbezirk Hagen begaben sich am 7. November v. Js., dem Tage der Kontrollversammlung, nach Herdecke, um bei den dort am gleichen Tage stattfindenden Stadtverordnetenwahlen ihr Wahlrecht, und zwar für einen sozialdemokratischen Kandidaten auszuüben. In dieser Stimmenabgabe erblickte die Militärbehörde Ungehorsam gegen eine Verfügung des Kriegsministers, wonach allen Angehörigen des stehenden Heeres, Uebungsmannschaften und Besuchern von Kontrollversammlungen offenkundige Betätigung für die sozialdemokratische Partei verboten wird. Zu ihrer Rechtfertigung führten die Angeklagten aus, daß sie ihr Wahlrecht vor Beginn der Kontrollversammlung ausgeübt hätten, es sich auch bei der Stimmenabgabe nicht um einen Sozialdemokraten, sondern um einen Arbeiterkandidaten gehandelt habe. Der Vertreter der Anklage hob hervor, daß wenn auch der Bürgermeister von Herdecke den betreffenden Stadtverordnetenkandidaten als einen bekannten sozialdemokratischen Agitator bezeichnet habe, damit noch nicht erwiesen sei, daß ihn auch die Angeklagten als solchen gekannt hätten. Im anderen Falle würden die Angeklagten durch Ungehorsam gegen die Verfügung verstoßen haben. Nicht für einzelne Stunden, sondern den ganzen Tag unterständen die Besucher der Kontrollversammlungen der Militärgerichtsbarkeit. Der Hauptpunkt sei aber der, ob eine Stadtverordnetenwahl als eine politische Wahl anzusehen sei. Nach der Städteordnung für Westfalen sei dieses nicht der Fall, denn jede politische Tätigkeit in den Stadtverordnetensitzungen sei verboten. Auch dadurch, daß von den verschiedenen Parteien Kandidaten aufgestellt würden, sei eine derartige Wahl keine politische. Das Gericht schloß sich dieser Beweisführung an und erkannte gegen sämtliche Beschuldigte auf Freisprechung.

Erhöhung der Gehälter von Eisenbahnbeamten in Sachsen. Den Lokomotivführeranwärtern ist mit Genehmigung des Finanzministers eine Lohnaufbesserung mit rückwirkender Kraft vom 1. Januar 1907 bewilligt. Ebenso werden die Streckengewerken bei der Staatseisenbahn vom April ab außer ihrem Grundlohn noch eine nach der Leistungsfähigkeit des Einzelnen zu bestimmende Stellenzulage von 40 Pfg. bis 1. Mk. täglich erhalten.

AUSLAND

* **Internationale Fragen.** Der französische Minister des Auswärtigen, Pichon, kündigte in einem Interview für die ersten Februartage das Zusammentreten des zur Ausarbeitung des marokkanischen Polizei-Reglements berufenen Komitees in Tanger an, dessen Mitglieder Kriegsminister Gebbas, der künftige schweizerische Polizeichef, ein französischer und ein spanischer Stabsoffizier sind. Sie werden dem Tangerer diplomatischen Korps eine Reihe von Einzelvorschlägen unterbreiten. Pichon betonte, daß er keinerlei Schwierigkeiten dabei befürchte. Die Polizeireform werde allseitig aufrichtig gewünscht. Ebenso glatt werde sich die in Algeciras einstimmig angenommene Durchführung der französischen Grenzpolizei-Aktion vollziehen. In dieser Beziehung rechnen die französischen Behörden des Grenzbezirks Oran auf die freundnachbarliche Mitwirkung des Maghzen. — Pichon sprach ferner von der Notwendigkeit einer Konferenz zur Beratung der von der norwegischen Regierung verlangten Garantie der Neutralität Norwegens. „Diese Angelegenheit liegt nicht so einfach", sagte Pichon. „Außer Deutschland haben noch andere Regierungen Einwendungen gegen die vorgeschlagenen Texte erhoben. Es handelt sich darum, der einzuberufenden Konferenz eine erfolgversprechende Grundlage zu bieten. Gleiches gilt von der Haager Konferenz. Noch ist es unmöglich, vorauszusagen, in welchem Monate dieses Jahres sie tagen wird. Von Frankreich wird keine Verzögerung kommen. Unser politischer Direktor Georges Louis arbeitet gegenwärtig mit den Rechtskonsulenten des Ministeriums Renault an der Martens zu übergebenden Note."

* **Justizminister Polonyi** hat den Staatsanwalt beauftragt, gegen den Abgeordneten Lengyl einen Prozeß wegen Verleumdung anzustrengen.

* **Vorstoß gegen das englische Oberhaus.** Der Präsident des Handelsamts Lloyd George, der Kabinettsrang hat, hat in zwei Reden in Newcastle einen heftigen Vorstoß gegen das Oberhaus geführt. Die Frage, sagte er, welches von beiden Häusern die Oberhand haben solle, müsse in den nächsten zwei Jahren gelöst werden. Die Lords seien von niemandem erwählt, vertreten niemanden und seien niemand verantwortlich. Bei der Prüfung der Ansprüche einer bevorrechteten Gesellschaft, die ihre Vorrechte gemißbraucht habe, würde sich empfehlen, damit gründlich aufzuräumen. Wie Keir Hardie sei er für den Kampf bis aufs Messer. Der Premier habe versprochen, einen Weg zu finden, und er sei nicht der Mann, der leere Drohungen äußere.

* **Aus dem Vatikan.** „Der Vatikan ist stumm, nämlich über den Konflikt mit Frankreich", telegraphierte kürzlich einer der größten und ehrlichsten Vatikan-Korrespondenten seinem Blatte. „Der Vatikan ist stumm in Geldsachen", soll nach einer sehr guten Quelle der „Benjamin" des Vatikans, der Nachfolger von Le Nordez auf dem Bischofsstuhl von Dijon, Monseigneur Dadolle, gesagt haben, der sechsunddreißig Stunden in Rom war, um dann der französischen Bischofskonferenz das Wort zu überbringen. Unter anderm soll nämlich Bischof Dadolle dem Papst auch ein Finanzprojekt unterbreitet haben, dazu bestimmt, die ökonomische Krisis des französischen Klerus abzuwenden. Der Papst soll aber die Prüfung des Projektes abgelehnt haben mit der Begründung, daß er den französischen Bischöfen völlige Freiheit lassen wolle in der Sorge für den Unterhalt des Klerus, unter der Bedingung, daß der Regierung keine Konzession gemacht und das Prinzip der Unverletzlichkeit der Kirchengüter nicht angetastet werde. Bischof Dadolle soll mit dieser Instruktion nicht sehr zufrieden gewesen sein, daher seine Aeußerung über den schweigsamen Vatikan. Nun wurde plötzlich „einer der größten klerikalen Finanzmänner Roms" (gemeint ist Ernesto Paccelli, der Direktor der Banco di Roma) zum Papste berufen, mit dem er eine längere Konferenz hatte. Der also Berufene reiste plötzlich nach Paris. Diese Reise scheint mit dem auf der Bischofskonferenz gemachten Vorschlage zusammenzuhängen, dem Papste die Verwaltung aller Fonds, die in Rom untergebracht würden, für den Unterhalt des französischen Klerus anzuvertrauen. Für die klerikale Finanzwelt Roms wäre eine solche Wendung der Dinge nicht gerade unangenehm. — Interessant ist das Bestreben des Vatikans, alle Demonstrationen in seinem Lager, die Frank-

reich unangenehm sein könnten, zu unterdrücken. So wurde der Bischof von Lucca, Lorenzelli, der ehemalige Nuntius in Paris, getadelt, weil er im Aerger über die Angriffe, die er nach der Haussuchung in der Pariser Nuntiatur erdulden mußte, öffentlich sehr stark gegen Frankreich gesprochen hatte. Interessanter ist aber der Fall des Monsignore Salotti, Rom. Dieser, ein tüchtiger Redner, hatte in einem Vereine eine energische Kapuzinade gegen die französische Regierung losgelassen und schickte sich an, eine ähnliche vor einem größerem Publikum zu halten. Als Ort für diese Kundgebung war der päpstliche Palast der Cancelleria ausersehen worden. Im letzten Augenblick kam aber Gegenorder.

* **Der Kampf um Raisuli.** Nach einer Nachricht aus Tanger belaufen sich die Verluste der Mahalla auf 20 Tote. Etwa 1000 Mann von Bergstämmen haben sich der Mahalla angeschlossen. Raisuli soll nach dem Süden in das fast unzugängliche Gebirge geflüchtet sein.

PROVINZIELLES

w. Culmsee. Der Vorschußverein hat im verflossenen Jahre einen Umsatz von 380 722,06 Mark gehabt. An Zinsen für das Mitgliederguthaben werden 7½ Prozent gezahlt. – Fischmeister Peters fing im hiesigen See einen Karpfen, der das seltene Gewicht von 16½ Pfund hatte. – Als Stadtkassenrendant ist der Rendant Haar aus Bleichrode gewählt.

Dirschau. Niedergebrannt ist auf dem Gehöft des Gutsbesitzers Schulz in Ließau eine große Scheune, Speicher und Stallgebäude. Das Vieh konnte gerettet werden. Verloren sind jedoch die landwirtschaftlichen Maschinen, Geräte und Futtervorräte.

Tiegenhof. Die Stadtverordneten wählten zu ihrem Vorsitzenden Arzt Dr. Kern wieder, als zweiten Vorsitzenden Bankvorsteher Stobbe, als Schriftführer Unger, als dessen Stellvertreter Rechtsanwalt Markfeld. Beschlossen wurde die Errichtung eines städtischen Elektrizitätswerkes, zu welchem Zwecke ein Darlehn von 100 000 Mark aufgenommen werden soll.

Heilsberg. Vor Schreck gestorben. Der auf einem Vorwerk wohnende, in den 60er Jahren stehende Arbeiter Schröter war dieser Tage nach auswärts gefahren. Infolge der strengen Kälte erstarrte der Körper, so daß S. halb tot nach Hause gebracht werden mußte. Als seine in etwa dem gleichen Lebensalter stehende Ehefrau den fast leblosen Körper ihres Mannes sah, schrie sie vor Schreck auf und fiel tot zu Boden. Der Schreck hatte sie getötet. Der Mann hat sich inzwischen wieder erholt.

Heinrichswalde. Eine echt ostpreußische Natur ist der Eigenkätner K. zu Skroblienen. Der ca. 70jährige, vielfach dem Trunke ergebene Mann blieb bei dem starken Frost unterwegs liegen, wobei er Hände und Füße erfror. Ohne jegliche Hilfe eines Arztes kurierte sich der Verunglückte selbst aus, einzelne in Fäulnis übergegangene Teile der Gliedmaßen abreißend oder mit dem Rasiermesser abschneidend. Trotzdem der Mann bei seinem hohen Alter mehrere Stunden unter freiem Himmel zubringt, lebt er dennoch gesund wie ein Fisch im Wasser.

Memel. Die Wirkung des Zaubermittels. Nachts wurden den Geschwistern Pinkis in Perwelk 1300 Mark gestohlen. Darüber war der Kummer groß; da kam das Mädchen auf den Gedanken, nach Russisch-Crottingen zu gehen, um mit Hilfe der Zauberkraft eines Priesters den Täter ausfindig zu machen. Ihr Vorhaben wurde bekannt und wirkte. Wahrscheinlich aus Angst vor den furchtbaren übernatürlichen Strafen legte der Dieb den Rest des Geldes von 850 Mark in der Nacht vor die Thür des Hauses, wo er morgens gefunden wurde.

Königsberg. Zahlreiche Frostschäden haben sich auf einer bei Quednau abgehaltenen Felddienstübung gemischter Truppenteile der hiesigen Garnison ereignet. Durch die unerwartet eingetretene scharfe Kälte von etwa 20 Grad wurden 152 Fälle von Frostschäden bei Mannschaften verursacht. Fünf Mann wurden ins Garnisonlazarett gebracht, ihre Entlassung dürfte in drei bis vier Wochen erfolgen. Die übrigen Mannschaften wurden als Revierkranke behandelt; der größte Teil von ihnen ist bereits als geheilt entlassen. Die noch nicht Entlassenen sind, weil gleichfalls nur leicht erkrankt, nur vom Außendienst befreit. Schwere Fälle liegen auch bei den Lazarettkranken nicht vor. – Das Erbbaurecht, das durch seine Aufnahme in das Bürgerliche Gesetzbuch wieder mehr zur Anwendung gekommen ist, wird nun, nach dem Beispiel anderer Kommunen, auch von der Stadtgemeinde Königsberg ausprobiert. Der Magistrat hat endgültig beschlossen, das an der Krämerbrücke, zwischen Wassergasse und Hundegatt gelegene Gelände nicht zu verkaufen, sondern in Erbpacht zu vergeben. Das Gelände, das mit der Zeit recht wertvoll werden dürfte, soll im Besitz der Stadt bleiben und die Wertsteigerung infolgedessen der Gemeinde zu gute kommen. Die Erbbaubedingungen, die von einer Unterkommission des Magistrats festgestellt wurden, sind vom Magistrat genehmigt. Die Erbpacht soll für die Dauer von 70 Jahren abgeschlossen werden. – Einen anderen größeren Versuch mit dem Erbbaurecht wird der allgemeine Wohnungsbauverein mit seiner auf dem Ratshöfer Terrain zu erbauenden Eigenhauskolonie machen. Es wird also Gelegenheit sein, in Königsberg nach verschiedenen Richtungen Erfahrungen darüber zu sammeln, wie sich das Erbbaurecht bewährt. Schwierigkeiten ist bisher immer die Beleihung der Erbbaugrundstücke begegnet, von der gedeihlichen Lösung diese Frage dürfte es zumeist abhängen, ob mit dem Erbbaurecht weitere Versuche gemacht werden oder nicht.

Bromberg. Ein unredlicher Gemeindevorsteher, der Leibgedinger Michael Kluczynski aus Dochanowo, wurde von der Strafkammer wegen Unterschlagung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. K. hat der Gemeindekasse einen Betrag von 2997,76 Mk. entnommen und für sich verwendet, ferner Zinsen für die Kreissparkasse, sowie Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft unterschlagen.

Wongrowitz. Erstickt sind in Schmuschewo 2 Kinder. Die Witucki'schen Eheleute begaben sich zu Besuch, nachdem sie ihre Kinder im Alter von 3, 4 und 7 Jahren in die Wohnung eingeschlossen hatten. Etwa gegen 5 Uhr bemerkten der Schmied und der Kutscher des Gutes, daß aus Tür und Fensterritzen der Witucki'schen Wohnung Rauch drang. Nichts Gutes ahnend, erbrachen die Männer die Tür und gewahrten in der Stube dichten Rauch. Das Bettstroh brannte. Die beiden jüngsten Kinder fand man erstickt vor. Das älteste liegt schwer krank darnieder. Wahrscheinlich haben die sich selbst überlassenen Kinder durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer das Stroh in Brand gesteckt.

Schneidemühl. Im Disziplinarverfahren gegen den Polizeiinspektor Köttschau hat das Oberverwaltungsgericht das Urteil des Bezirksausschusses, das auf Dienstentlassung ohne Pension lautete, bestätigt. Ein Rechtsmittel gegen dieses Urteil ist nicht mehr vorhanden.

Strelno. Diebe öffneten gewaltsam einen vor dem Güterboden stehenden Waggon und entwendeten 2 Sack Kleesamen und eine 9 Kilogramm schwere Büchse mit Sardinen. Die Spur führt nach Lonke zu.

Posen. Ein „Gesandter des heiligen Geistes". Vor einigen Tagen weilte beim Gemeindevorsteher in Trzebaw ein junger Mann aus Moschin, der sich für einen Gesandten des heiligen Geistes ausgab. Seine Gesandtschaft suchte er durch Kurpfuscherei und durch allerhand Schwindeleien bei der Dorfbevölkerung zu betätigen. Unter anderem redete er den Leuten vor, daß das Ende der Welt bald eintreffen, daß der verstorbene Erzbischof 70 Jahre lang im Jenseits büßen müsse. Er wollte auch eine höhere Gewalt besitzen als die gegenwärtigen Priester; daher könnte er Seelen, die sich seit Jahren im Fegefeuer befinden, sofort selig beten. Noch viele andere schreckliche, sogar ganz gefährliche Sachen, redete dieser falsche Prophet den Leuten vor. Zu allen seinen Handlungen soll dieser Mann eine Stola gebraucht und seine Gebete in lateinischer Sprache verrichtet haben. Einige Bewohner des Dörfchens glaubten auch seinen Worten, ließen sich von ihm gesund beten, ihre Zukunft prophezeien und ihre verstorbenen Angehörigen, die sich noch nach seiner Angabe im Fegefeuer befinden, selig beten. Er besuchte auch einige Kranke im Dorfe, versprach, sie alle zu heilen, und ordnete auch verschiedene Arzeneien an. Für seine Mühe bekam er selbstverständlich auch von jedem Interessenten eine Belohnung. Dieser junge Mann soll in Moschin ganz gute Geschäfte machen; besonders wird er von der Landbevölkerung aufgesucht. Die Polizei in Moschin müßte sich diesen Gesandten, der auf einen falschen Planeten geraten ist, etwas näher ansehen. – Das falsche Strafregister. Daß zuweilen auch ein unbescholtener Mann zu einem langen Strafregister kommen kann, zeigt folgender Fall: Auf einen falschen Namen hatte der Schmied Karl Leuteritz sein langes Strafregister anlegen lassen. Vor Jahren lernte er die Familie des Mechanikers H. kennen, verliebte sich in die junge Frau und flüchtete mit ihr. Als er aber später wiederholt wegen Diebstahls, Unterschlagung und Einbruchs angeklagt wurde, legte er sich den Namen H's., dessen Papiere er gestohlen hatte, bei und ließ sich unter diesem Namen auch verurteilen. Von seiner ehemaligen Geliebten längst wieder verlassen, wurde er in Berlin von neuem verhaftet. Da ihm jetzt das Zuchthaus winkte, nannte er sich nicht mehr H., sondern mit seinem richtigen Namen und war so auf einmal ein unbescholtener Mann. Der Erkennungsdienst der Kriminalpolizei entlarvte ihn jedoch sehr bald als den bisherigen vermeintlichen H. und stellte auch fest, daß der wirkliche H., auf dessen Rechnung die Strafen des verhafteten Verbrechers geschrieben waren, als angesehener Mann in Posen lebt.

LOKALES

Thorn, 25. Januar.

Die Reichstagswahl

setzte heute in unserer Stadt bereits in den Vormittagsstunden, zeitweilig ziemlich lebhaft, ein. In einzelnen Wahllokalen ging das Wahlgeschäft allerdings nicht sonderlich flott von statten. Die Reichstagswähler fanden sich nur einzeln ein, doch hatte dieser Modus insofern einen Vorzug, als die hier in Frage kommenden Wahlvorstände und Beisitzer nicht überlastet wurden, sondern in Ruhe ihrer Pflichten walten konnten. Die Schar der Wähler hatte sich auf den Tag verteilt, so daß sich in einzelnen Bezirken die Wahl glatt und ohne Störung vollziehen konnte. In manchen Bezirken hatten sich recht viele Wähler erfreulicherweise schon im Laufe des Vormittags eingestellt, stellenweise annähernd 50 Proz., augenscheinlich Wähler aus dem Mittelstande. Um die Mittagsstunde rückte meist das Gros der arbeitenden Klasse an. Kurz nach 2 Uhr war in den meisten Bezirken, so weit wir uns zu informieren in der Lage waren, eine Pause eingetreten. Von 4 Uhr ab aber dürfte sich das Wahlgeschäft wieder stärker beleben und bis zum Schluß um 7 Uhr abends anhalten.

Unser Redaktionsfaktotum, das wir auf einen „Wahlbummel" ausschickten, konnte uns gar manche Stimmungsbilder von der „Wahlschlacht" entwerfen: Auf dem Altstädtischen Markt standen um die Mittagsstunde eine Anzahl Männer und warteten entschieden auf die nötige „Stimmung". Doch die wollte nicht kommen. – „Bei der Wahl könnte man uns doch wenigstens einen Grog spendieren", klang es unzufrieden, und die Kolonne zog mißvergnügt ab. Vor einzelnen Wahllokalen wurde gar mancher bekannte Wähler, der „Knöppe" zu haben „verdächtig" war, mit offenen Armen aufgenommen und für die „Bier (Lehmann) steuer" in Anspruch genommen. Die auf diese Weise gezüchtete Begeisterung blieb denn auch nicht aus. Bereits in den ersten Nachmittagsstunden konnte man hier und dort schwankende Gestalten, jedoch nur vereinzelt, beobachten, beispielsweise in der Breitestraße. Die Herren Wahlvorsteher werden mit diesen begeisterten Patrioten wohl ihre liebe Mühe und Not gehabt haben. Uns wurde ein Fall gemeldet, wo sich ein stark illuminierter Bürger in ein falsches Wahllokal verirrt hatte und nach Abgabe einiger Komplimente veranlaßt werden mußte, seinen Wahlzettel in der Isolierzelle wieder an sich zu nehmen und das Wahlkuvert wieder abzuliefern. Es fiel zwar schwer, doch soll's gegangen sein.

Man sieht jedenfalls, daß sich unsere Bürger ihr Staatsbürgerrecht, an der Zusammensetzung des Reichstags selbst mitzubestimmen, nicht verkürzen lassen. Recht so! In dem Staate, wo wir Pflichten haben, müssen wir auch die uns zukommenden Rechte wahren.

Auf das Resultat der heutigen Wahl in Thorn-Culm-Briesen ist man allgemein gespannt. Wer wird aus der Wahlurne als Sieger hervorgehen? Reichsbankdirektor Ortel oder Pfarrer Bolt? Die Wage schwankt diesmal recht bedenklich. Niemand kann mit Bestimmtheit voraussagen, wie die Reichstagswahl diesmal ausfallen wird. Das Resultat hängt von mancherlei Zufälligkeiten ab, die häufig jede Kalkulation über den Haufen werfen. Heute werden wir es jedenfalls noch erfahren, wer Sieger geblieben ist.

Die „Thorner Zeitung" wird das Wahlresultat noch heute durch Extrablatt bekannt geben. Im Laufe des morgigen Tages werden Extrablätter über den Ausfall der Wahl im Reiche folgen. Beachtet und leset daher die

☞ „Thorner Zeitung". ☜

– **Personalien.** Obersteuerkontrolleur Witzmann in Lobsens ist nach Pr. Friedland, Zollsekretär Günther in Strasburg nach Culmsee und Zollassistent Paßlack in Danzig als Steuereinnehmer nach Zempelburg versetzt. – Zollpraktikant Walter in Hannover ist zum Zollsekretär in Straßburg und Grenzaufseher Brach in Danzig zum Zollassistenten in Leibitsch befördert.

– **Die ständige Tarifkommission der deutschen Eisenbahnen** hält ihre nächste Sitzung am 8. Februar in Berlin ab. Auf der Tagesordnung stehen Anträge auf Frachtänderungen für Holz und Holzwaren, rohe oder ungewaschene Wolle, Baumwollabfälle, Tierhaare, Kupfervitriol, Kupferasche, Schwefeläther, Schuhwichse usw.

– **Teuerungszulagen für Eisenbahnarbeiter.** In Würdigung der gegenwärtig an vielen Orten bestehenden Teuerungsverhältnisse sind von dem Minister der öffentlichen Arbeiten den Eisenbahndirektionen besondere Mittel zur Bewilligung von Unterstützungen an bedürftige Hilfsbedienstete und Arbeiter zur Verfügung gestellt worden. Bei der Verteilung der Mittel, die ungesäumt in die Wege zu leisten ist, sollen insbesondere Bedienstete mit kinderreicher Familie und solche berücksichtigt werden, die infolge von Krankheiten usw. einer außerordentlichen Beihilfe bedürfen. Die den einzelnen Eisenbahndirektionen zur Verfügung gestellten Mittel belaufen sich auf 10 000 bis 60 000 M. Insgesamt soll ½ Million Mk. für diesen Zweck sofort und zum Beginne des nächsten Jahres weiter ½ Million Mark aufgewendet werden.

– **Die Bestrafung und Haftbarmachung von Eisenbahnbediensteten** betrifft ein Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten, in dem es heißt: Wenn an Betriebsunfällen Bedienstete unserer Direktionsbezirke beteiligt sind, deren zivil- oder strafrechtliche Verantwortlichkeit in Frage kommt, so hat die die Untersuchung führende Eisenbahndirektion sich nach Ermittelung des Sachverhalts zunächst mit den übrigen beteiligten Eisenbahndirektionen über die Schuldfragen zu verständigen, um eine ungleichmäßige Behandlung des Personals der verschiedenen Bezirke zu vermeiden. Mangels einer Einigung hierüber soll die örtlich zuständige Direktion an den Minister berichten.

– **Eilgüterzüge mit durchgehender Bremse** werden mit dem nächsten Monat in größerer Anzahl eingestellt. Es sind in sich abgeschlossene Züge, die mit einer Fahrgeschwindigkeit von 55 bis 60 km per Stunde befördert werden und unterwegs nur auf größeren Stationen halten, die ihrerseits die Güterverteilung an die Nachbarstationen durch Lokalzüge bewirken. Ein Rangieren der Eilgüterzüge auf Unterwegs-Stationen ist trotz der durchgehenden Bremse nicht ausgeschlossen, nur müssen die einzurangierenden Wagen mit Luftleitung versehen, oder das Anbringen einer solchen unter dem Wagen ohne großen Zeitverlust möglich sein. Ueberall, wo das Bedürfnis es erfordert, werden im Februar auf den großen Strecken der preußisch-hessischen Staatsbahnen Eilgüterzüge eingelegt und die gewöhnlichen Güterzüge durch Ausrüstung mit durchgehenden Bremsen allmählich in solche umgewandelt.

– **Wer Alimente zu berappen hat,** möge die nachstehenden Ausführungen beherzigen: Seit Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs ist der Erzeuger eines unehelichen Kindes verpflichtet, dem Kinde einen den Vermögensverhältnissen der Mutter entsprechenden Unterhalt zu gewähren. Die Durchführung dieser Alimentationspflicht begegnet aber in der Praxis großen Schwierigkeiten, da der Erzeuger, der zunächst Vaterschaft bestreitet, mit allen Mitteln darauf hinwirkt, die Zwangsvollstreckung zu vereiteln. Zahlreich sind die Fälle, in denen der Vater in's Ausland geht, noch zahlreicher aber Fälle, in denen er die Pfändung seines Lohnes oder Gehaltes durch vorschußweise Zahlung auf lange Zeit hinaus gegenstandslos macht, oder unabgemeldet seinen Wohnsitz wechselt und einen Dienstvertrag von Tag zu Tag abschließt, so daß ihm an jedem Abend das Gehalt ausgezahlt wird und somit nicht pfändbar ist. Die Alimentationspflicht geht dann meist auf die Armenverwaltung über, da die Mutter des Kindes und deren Verwandte in der Regel vermögenslos sind. Doch kann das Gericht zu einem Mittel greifen, das den Vater durch Geld- bezw. Haftstrafe zwingt, seiner Unterhaltungspflicht nachzukommen, soweit dies in seinen Kräften steht. Es kann nämlich den § 361 Nr. 10 des Strafgesetzbuches zur Anwendung bringen, der mit Haft bis zu sechs Wochen oder mit Geldstrafe bis zu 150 Mark jeden Unterhaltungspflichtigen bestraft, der sich der Unterhaltungspflicht trotz Aufforderung der zuständigen Behörden derart entzieht, daß durch Vermittlung der Behörde fremde Hilfe, z. B. die der Armenverwaltung, in Anspruch genommen werden muß. Ob diese Bestimmung auf die Unterhaltungspflicht des unehelichen Vaters Anwendung findet, war bisher bestritten. Da nunmehr aber eine Reihe von autoritativen Rechtslehren die Frage bejaht hat, so ist damit für die Zukunft eine in der Praxis hoffentlich segensreiche Einrichtung geschaffen; denn die drohende Geld- bezw. Haftstrafe wird den Vater schon veranlassen, seiner Unterhaltungspflicht nachzukommen.

– **Bei den Unteroffizierschulen** ist noch eine erhebliche Anzahl von Stellen mit Freiwilligen im Alter von 17 bis 20 Jahren zu besetzen. Anmeldungen können bei den zuständigen Bezirkskommandos jederzeit erfolgen. Einstellung kann gegebenenfalls im April d. J. stattfinden. Nähere Aufnahmebedingungen können von den Bezirkskommandos bezogen werden.

– **Die pharmazeutischen Vorprüfungen** finden im Jahre 1907 bei der Kgl. Regierung in Marienwerder an folgenden Terminen statt: 18. und 19. März, 20. und 21. Juni, 19. und 20. September, 16. und 17. Dezember.

– **Die nächste Prüfung von Hufschmieden** über deren Befähigung zum selbständigen Betriebe des Hufbeschlaggewerbes wird am Dienstag den 26. März d. J. in der Lehrschmiede des Lehrschmiedemeisters Albrecht in Marienwerder abgehalten.

– **Der 2. Verbandstag Westpreußischer Frauenvereine** am 10. und 11. Februar in Thorn wird sich in der Hauptsache mit der

Jugendfürsorge beschäftigen. Vorträge halten Frl. Pappritz-Berlin und Dr. Voßberg-Berlin.

— **Für das Deutsche Sängerbundesfest** in Breslau, an dem sich auch die Thorner Liedertafel zu beteiligen gedenkt, sind bisher 14 352 Festteilnehmer aus 955 Bundesvereinen angemeldet. Des letzte Bundesfest in Graz war nur von 888 Vereinen durch 9472 Mitglieder besucht.

— **Der Ostdeutsche Tennis-Wettkampf-Verband,** der vor sechs Jahren ins Leben trat und die Provinzen West- und Ostpreußen, Posen und Schlesien umfaßte, erhält eine andere Organisation. Die beiden letzteren Provinzen haben sich in tennis-sportlicher Verwaltung bereits selbständig gemacht. Nunmehr will Ostpreußen denselben Schritt unternehmen. Eine im März in Königsberg stattfindende Generalversammlung wird über diese Trennung Beschluß fassen. Bis dahin führt der bisherige Vorstand, bestehend aus Freiherrn von Paleske-Spengawsken, Staatsanwalt Schreiber-Berlin und Bankier E. Gelhorn-Danzig, die Geschäfte. Tennis-Wettkämpfe sollen in diesem Jahre veranstaltet werden vom 7. bis 11. Juli in Zoppot und vom 1. bis 4. August in Cranz. In Aussicht genommen ist dann noch ein dritter Wettkampf in Kahlberg im Anschluß an Zoppot.

— **Vortrag.** Der Verein für bildende Kunst und Kunstgewerbe und die Polytechnische Gesellschaft haben den Professor und Architekten Fleischhacker in Dresden zu einem Lichtbilder-Vortrage gewonnen. Der Vortrag findet am Freitag den 1. Februar in der Aula der Königl. Gewerbeschule statt und wird die Kunstgewerbeausstellung in Dresden im Jahre 1906 behandeln.

— **Rinnsteine öffentlicher Straßen.** Eine Polizeiverwaltung hatte einem Straßenanlieger die Ableitung von Schmutzwässern durch den Rinnstein untersagt. Der Hauseigentümer erhob dagegen Klage mit der Behauptung, daß der Rinnstein zur Entwässerung der angrenzenden Hausgrundstücke bestimmt sei und daß übrigens auch ein durch Verjährung erworbenes Recht der Hausbesitzer vorliege. Das Gericht wies aber den Kläger mit der Begründung ab, daß die Polizeibehörden unter allen Umständen befugt seien, die Ableitung von Schmutzwässern auf die Rinnsteine öffentlicher Straßen zu verbieten, da ein Recht zur Entwässerung an den Rinnsteinen, als an Sachen, die dem bürgerlichen Verkehr entzogen sind, nicht erworben werden kann.

— **Von der Börse.** Die heutigen Berliner Kursberichte sind ausgeblieben, da die Börse anläßlich der Reichstagswahl geschlossen ist.

— Stadttheater. Sonnabend, den 26. Januar, wird Herr Paul Heinrich vom Stadttheater in Halberstadt als „Shylock" in dem Shakespeareschen „Kaufmann von Venedig" auf Engagement gastieren. Das Gastspiel findet im Abonnement und ohne Zuzahlung statt — Sonntag, den 27. Januar, abends 7½ Uhr Festvorstellung zur Feier des Geburtstages des Kaisers, eingeleitet durch einen „Prolog", gesprochen von Frl. Elisabeth Toran, darauf: „Fröschweiler" oder: „Ein Tag vor der Schlacht bei Wörth", Schauspiel in 4 Aufzügen (1. Aufzug: Die Kriegserklärung, 2. Aufzug: Der Patrouillenritt des Grafen Zeppelin, 3 Aufzug: Das Kriegsgericht, 4. Aufzug: Die Schlacht bei Wörth) von Hanz von Wentzel und Ferd. Runkel. — Am Sonntag nachmittag 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen) „Das Glashaus", Lustspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal. — In Vorbereitung: „Die schöne Ungarin".

— **Meteorologisches.** Temperatur — 13, höchste Temperatur — 8, niedrigste — 16, Wetter: heiter; Wind: süd; Luftdruck 28,4.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 2,72 Meter über Null.

Stadt-Theater.

„Der Pfarrer von Kirchfeld", Volksstück mit Gesang in 4 Akten von L. Anzengruber. (Spielleiter: Leander Knauth.)

Als Benefizvorstellung für Herrn Curt Paulus ging gestern abend Anzengrubers „Pfarrer von Kirchfeld" in Szene. Es ist immer eine eigenartige Sache, einen religiösen Stoff auf die Bühne zu bringen. Man wird aber zugeben müssen, daß gerade auf religiösem Gebiete häufig stürmische Seelenkämpfe durchfochten werden müssen, die einem erstklassigen, dramatischen Schauspieler eine willkommene Gelegenheit bieten, seine Kunst, innerlich vertieft und künstlerisch abgeklärt, im schönsten, klarsten Lichte glänzen zu lassen. Ludwig Anzengruber, der volkstümliche Dramen geschrieben, hat mit Fleiß sein Publikum von der Seite gefaßt, die am stärksten wirkt, die noch nachhallt, wenn der Vorhang bereits gefallen. Weiß sich zudem das Volk noch eins mit dem dramatischen Konflikt, dann hat der Autor auf der ganzen Linie einen unbestrittenen Sieg zu verzeichnen, selbst wenn sein Stück, von künstlerischem Standpunkt aus betrachtet, nicht ganz einwandfrei sein sollte. Anzengrubers „Pfarrer von Kirchfeld" enthält verschiedene Längen, die etwas ermüdend wirken und den Gesamteindruck abschwächen, ganz abgesehen davon, daß der Gang der Handlung sich bis zum Fallen des Vorhanges mühsam hinschleppt. Immerhin ist dies Anzengrubersche Volksstück mit seinem religiösen Hintergrund nicht zu den minderwertigen Dichterwerken zu zählen, wennschon es mit manchen neueren Erzeugnissen auf dem Literaturmarkt nicht zu vergleichen ist. Unseres Ermessens sind beispielsweise „Die Brüder von St. Bernhard", ein großartig angelegtes Stück, das auf deutschen Bühnen bereits sensationelle Erfolge zu verzeichnen gehabt hat, wertvoller zu bemessen, im Hinblick auf den hochdramatischen Aufbau und das packende Sujet. Wie bereits angedeutet, Dramen mit einem religiös-konfessionellen Anstrich sind zwar nicht jedermanns Geschmack. Zieht man aber die Herz und Sinn läuternde Wirkung dieser Dramen in Betracht, dann könnte hier, nach klassischem Muster, wohl von der Bühne als einer moralischen Erziehungsanstalt die Rede sein. In gewissem Sinne soll ja diese erzieherische Aufgabe der ernsten deutschen Bühne auch noch heutigentags zufallen, sofern man das Theater nicht lediglich als Stätte des leichten Amüsements anzusehen geneigt ist. Läuterung des Geschmacks, Erziehung zu klassischer Kunstanschauung und liberaler Toleranz in allen Lebensfragen sind, das wollen wir meinen, auch noch heute erstrebenswerte Aufgaben einer Bühne, die etwas mehr sein will, als ein rein geschäftliches Unternehmen. Von diesem Grundsatze ausgehend, hat auch die Direktion unseres Stadttheaters in anerkennenswertester Weise ihren Spielplan eingerichtet.

Im „Pfarrer von Kirchfeld" wird der dramatische Konflikt durch den Widerstreit des inneren Gefühls mit der verknöcherten Anschauung des Buchstabenchristentums geschürzt. Hell strahlt hier das Licht des echten Christentums und stellt religiöse Unduldsamkeit tief in den Schatten. Hell — nomen sit omen — heißt auch der Pfarrer von Kirchfeld, der mit unerschütterlichem Heldenmut für seine innere Ueberzeugung kämpft. Kurt Paulus fand für die im Herzen eines verkannten liberalen Seelsorgers wallenden Gefühle warme Töne und wußte mit überzeugender Kraft die Tiefe aller seelischen Empfindungen herauszukehren. Sein sympathisches Spiel fand Anerkennung. In Else Hellmund, dem frischen Dirndl aus St. Jakob, sekundierte ihm eine ausgezeichnete Partnerin. Dies hübsche Kind aus dem Volke, das sein Herz auf dem rechten Fleck hat, konnte wohl trefflicher kaum wiedergegeben werden. Die dritte Hauptrolle, die des aufgeklärten, aber verbissenen Wurzelsepp, war bei Leander Knauth gut aufgehoben. Der verkannte Wurzelsepp repräsentiert den Typus der im Herzen gesunden Religiosität, die sich aber nach außen hin nicht kundgibt, weil sie von konfessioneller Intoleranz grausam zurückgedrängt worden ist. In Spiel und Maske war der Darsteller natürlich.

Von dem Spiel und der Durchführung dieser drei Hauptrollen hängt der Erfolg des Stückes ab. Daß die gestrige Aufführung einen prächtigen Erfolg zu verzeichnen gehabt, ging aus dem reichlich gespendeten Beifall des gut besuchten Hauses hervor. Für den Benefizianten blieben die üblichen Spenden nicht aus.

Eingesandt.

Das Stiefkind der Straßen in Thorn.

Die Bankstraße weist, trotzdem sie heute stattliche Häuser besitzt, doch die verödetsten und unreinlichsten Stellen von Thorn auf. Gemüllhaufen und sonstige Abfälle lagern in großen Haufen, ein Stallgebäude mit seinen zerbrochenen Regenrohren und verfallenem Mauerputz sieht erbärmlich aus, ebenso ein aus alten Brettern hergestellter Straßenzaun. Ein paar Fleischerwagen halten für gewöhnlich den Durchgang, bei Tag und Nacht, indem sie halb auf dem Straßendamm stehen, während die andere Hälfte ans Haus herangeführt ist, auf dem sogenannten Bürgersteig, versperrt. Eine Eisbahn befindet sich auch heute dort, weil noch von einer Waschküche der Abfluß in den Rinnstein hineinführt. Da in diesen Tagen gewaschen worden ist, hat man dort die schönste Eisbahn. Straßenlaternen befinden sich außer der alten Reichsbanklaterne nur eine einzige, daher ist es oft vorgekommen, daß Bewohner der Bankstraße im Finstern auf die Fleischerwagen resp. die Unratshaufen gestoßen sind. Wann wird hier von maßgebender Stelle aus Hilfe geschaffen? Dort wohnt heute eine angemessene Zahl von Bürgern, hauptsächlich dem Beamtenstande angehörend. Selbstüberzeugung macht die Sache wahr. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, um endlich diesem großen Uebelstande abzuhelfen.

Ein Bewohner der Bankstraße.

AUS ALLER WELT

Der Eisgang auf der Elbe hat bei dem starken Frostwetter außerordentlich zugenommen, sodaß der Verkehr sehr verhindert ist. Im Hamburger Hafen sind 4 Eisbrecher abwechselnd tätig. Auf der Unterelbe arbeiten drei große Eisbrecher, um das Eis unausgesetzt in Bewegung zu erhalten und den steckengebliebenen Schiffen Hilfe zu bringen. Der Verkehr einkommender Schiffe litt sehr durch den in der Nordsee tobenden Sturm. Die in See befindlichen nach Hamburg bestimmten Schiffe werden in der Nordsee durch Sturm zurückgehalten.

* Eine Familie von 125 Köpfen konnte der vor einigen Tagen verstorbene Förster Georg Fett in Leba (Pommern) sein eigen nennen. Fett war dreimal verheiratet und hat das hohe Alter von 89 Jahren erreicht. Bei seinem Tode hinterließ er seine dritte Gattin, 8 Söhne, 6 Töchter, 11 Schwiegerkinder, 62 Enkel und 10 Urenkel, mithin 98 Angehörige. Rechnet man noch die vor dem Familienvater verstorbenen 2 Frauen, 13 Kinder, 5 Schwiegerkinder und 7 Enkel dazu, so zählte die Familie 125 Köpfe.

Eine Offizierstragödie. Der seit einiger Zeit in der Kaltwasserheilanstalt Kahlkirchen weilende Hauptmann **Blank** vom zweiten bayerischen Fußartillerie-Regiment in Metz, hat im Hotel Reichshof in **München sich** und seine Frau zu erschießen versucht. Er hat seine Gattin durch einen Kopfschuß tödlich, sich selbst aber nur leicht verletzt.

Die außergewöhnliche Kälte in Italien hält an. In der Umgegend von Rom fiel reichlich Schnee. Der Verkehr der Wagen und Straßenbahnen ist unterbrochen. Auf den Linien Rom — Sulmona und Rom — Neapel sind die Züge durch Schneemassen eingeschlossen. In der Stadt Rom hat ein anhaltender Regen in der Nacht das durch den Schnee hervorgezauberte Bild zerstört. In Venedig ist ein großer Teil der Lagunen zugefroren. Die großen Kanäle sind zwar noch frei, sie führen aber mächtige Eisblöcke mit sich. Der Dampferdienst innerhalb der Stadt ist teilweise eingestellt.

Spielverluste eines Prinzen. In der Florentiner Gesellschaft beschäftigt man sich augenblicklich auf das lebhafteste mit dem Schicksal des Grafen von Turin, Prinzen Viktor von Italien, der als Generalmajor und Kommandant der 7. Kavalleriebrigade in Florenz residiert. Der Graf von Turin, ein sehr lebenslustiger Herr von 34 Jahren, hat jüngst bei einem Abstecher nach der Riviera das Unglück gehabt, im Spiel die Summe von sieben Millionen Lire zu verlieren. Nun ist der Prinz zwar wohlhabend genug, um dieses kleine Mißgeschick mit einigen Entbehrungen zu verschmerzen, aber es heißt, daß sein Vetter, der König Viktor Emanuel, über den Leichtsinn des Prinzen derart aufgebracht ist, daß er beschlossen hat, ihn — nach berühmtem Muster — nach Afrika in den Kolonialdienst zu entsenden. In Florenz würde man das Scheiden des liebenswürdigen jungen Prinzen aufrichtig bedauern, und aus manchen schönen Augen dürften ihm einige Tränen nachgeweint werden.

Ueber das traurige Ende einer jungen Künstlerin, das in seiner Dunkelheit an den Ausklang Ibsenscher Tagödien erinnert, wird aus Paris berichtet. Ein 20jähriges Fräulein Devoyod, Konservatoristin, Tochter des einst gefeierten Baritonisten Devoyod, der auf der Petersburger Opernbühne einem Schlaganfalle erlag, beging hier Selbstmord. Sie hinterließ folgende Zeilen: „Ich sterbe ruhmlos und aussichtslos. Ordnet mein Haar, damit man wenigstens sagen soll: ‚Eigentlich doch schade um das hübsche Mädchen!'"

Die Macht der Finsternis in russischen Dörfern wird durch folgenden Vorfall wieder einmal grell illustriert: Zwischen dem Bauer Gluchich und seinem Sohne herrschte fortgesetzt Streit, der beiden das Leben verbitterte und den Vater dazu trieb, sich einer Dorfzauberin auzuvertrauen. Diese riet dem unglücklichen Vater, er solle seinem Sohne längere Zeit hindurch Wasser zu trinken geben, in dem eine Menschenleiche gelegen habe. Dann werde die Streit- und Zanksucht des Sohnes von selbst aufhören. Da der Bauer wußte, daß vor etwa anderthalb Monaten ein einjähriges Kind auf dem Dorfkirchhof beerdigt worden war, schlich er sich nachts auf den Kirchhof, scharrte die Kinderleiche aus und warf sie zu Hause in den Brunnen, aus dem Trinkwasser für Menschen und Vieh geschöpft wurde. Einen vollen Monat lag die Leiche im Brunnen, aber die Streit- und Zanksucht des Sohnes wollte nicht nur nicht abnehmen, sondern schien sogar zu wachsen. Eines Tages stieg aber die Leiche an die Oberfläche des Brunnens und wurde auf diese Weise zum Ankläger und Verräter. Bei der eingeleiteten Untersuchung gestand der Vater das Verbrechen der Leichenschändung, auf die dem russischen Rechte nach Verschickung zur Zwangsarbeit steht, reumütig ein und wurde ins Gefängnis abgeführt. So geschehen im Dorfe Iljino, im Kreise Sarapul des Gouvernements Wjatka.

Erschossen wurde William Whiteley, der Gründer des Warenhauses Westbourne Grove in London, von einem Mann, der gleich nach der Tat Selbstmord verübte. Man vermutet, daß ein Racheakt vorliegt.

NEUESTE NACHRICHTEN

Gnesen, 25. Januar. Unter gewaltigem Andrange der polnischen Bevölkerung fand vor der Strafkammer die Verhandlung gegen den hiesigen **Propst Piotrowicz,** der sich wegen Vergehen gegen § 130 a (Kanzelparagraph) und § 110 zu verantworten hatte, sowie gegen vier Genossen, den Töpfermeister Bysikiewicz, Drechslermeister Wirbinski, die Frauen Bubatz und Nowakowski, denen Vergehen gegen § 110 zur Last gelegt wurden. Das Gericht erachtete das von der Staatsanwaltschaft beantragte Strafmaß, **2 Monate Gefängnis,** als angemessen. W. und B. erhielten 100 Mark und die Frauen 50 Mark zudiktiert.

Bromberg, 25. Januar. Die Regierung hat angeordnet, daß polnische **Schulkinder,** die über den 1. Februar hinaus im **Streik** verharren, zu Ostern weder versetzt noch entlassen werden dürfen. Auch sollen für Schulen, deren Kinder in der angegebenen Frist nicht zum Gehorsam zurückgekehrt sind, alle Beurlaubungen für landwirtschaftliche Arbeiten, die Einrichtung von Halbtagsunterricht für den Sommer wegfallen.

Stettin, 25. Januar. Für den **Posten des Oberbürgermeisters** meldeten sich 37 Bewerber, fast ausschließlich Oberbürgermeister und Bürgermeister preußischer Städte. Unter den Bewerbern befinden sich die Oberbürgermeister von Tilsit und Memel.

Berlin, 25. Januar. Die hiesige Agentur des russischen Finanzministeriums erklärt die Meldung der „Kölnischen Zeitung", **Rußland** beabsichtige zum Bau neuer Eisenbahnen **neue Anleihen** aufzunehmen, für völlig aus der Luft gegriffen.

Berlin, 25. Januar. Die Stimmenabgabe bei der **Reichstagswahl** geht in größter **Ruhe** vor sich. Im 1. Wahlkreise erschien um 11½ Uhr der Reichskanzler zur Abgabe seiner Stimme und wurde sympathisch begrüßt.

Berlin, 25. Januar. „Auf Allerhöchsten Befehl" findet am 28. Januar im **königlichen** Schauspielhause Théâtre Paré **statt. An diesem** Abend gastiert das Ensemble des Lustspielhauses mit dem Lustspiel **„Husarenfieber".** Diese Nachricht gewinnt einen besonders pikanten Beigeschmack dadurch, daß, wie allgemein erzählt wird, das lustige **Stück ursprünglich** von den Autoren der Intendanz vorgelegt, von dieser aber abgelehnt worden war.

Hagen, 25. Januar. Hier sind zwei Erkrankungen an **Genickstarre** vorgekommen. Ein Kranker ist bereits gestorben.

Chemnitz, 25. Januar. Nachdem in hiesiger Gegend schon seit längerer Zeit falsches **Geld** verausgabt wurde, ist jetzt von der Polizei eine aus vier Personen bestehende **Falschmünzerbande** verhaftet.

Senftenberg, 25. Januar. In einer Brikettfabrik fand gestern abend eine **Kohlenstauberplosion** statt. Das Fabrikdach wurde emporgehoben und etwa vierzig Meter weit fortgeschleudert. Die Fabrik ist zum Teil ausgebrannt, der Materialschaden bedeutend. Die meisten Arbeiter sind gerettet, nur sieben wurden zum Teil schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, von denen einer **bereits** gestorben ist.

Metz, 25. Januar. Im ganzen waren bisher 60 **Pockenkranke** in Behandlung, 12 von ihnen sind gestorben, 14 befinden sich zur Zeit noch in Pflege, die anderen wurden als geheilt entlassen. Die noch Erkrankten sollen alle ihrer baldigen Herstellung entgegensehen. Neuerkrankungen sind in den letzten Tagen nicht zu verzeichnen gewesen.

Frankfurt a. M., 25. Januar. Im Stadtwalde sind zwei Leichen **aufgefunden.** Es handelt sich um zwei Söhne reicher, **achtbarer Familien, die sich beide durch Schüsse in den Mund getötet** haben. Das Motiv des Dppelmordes ist Geistesstörnng.

Hechingen, 25. Januar. Nachmittags machten sich hier zwei **Erdstöße,** von Ost nach West gehend, bemerkbar. Wanduhren wurden so geschüttelt, daß der Perpendikel an der Rückwand aufschlug; kleinere Gegenstände, die auf Tischen 2c. standen, wurden umgeworfen.

Wien, 25. Januar. Beim Ball der Stadt Wien im Festsaale des Rathauses geriet die Draperie der **Kaiserloge in Brand,** der aber sofort gelöscht wurde.

Madrid, 25. Januar. Der König ersuchte den bisherigen **Ministerpräsidenten, im Amte zu bleiben.** Armijo behielt sich die Entscheidung vor.

Erklärung.

Die Behauptungen des Kalisyndikates, der Verein der Thomasphosphatfabriken mache unsachliche und unwissenschaftliche Propaganda, entsprechen nicht den Tatsachen. Die Propaganda, welche für die Entwickelung des Düngerverbrauches und für die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion von großem Segen war und auch in Zukunft noch sein wird, ist früher eine zeitlang gemeinsam ausgeübt worden. Dann aber hat das Syndikat es vorgezogen, eine besondere und teilweise einseitige Kalipropaganda zu machen, zweifellos um Absatz für die immer neu entstehenden Werke zu schaffen. Die Behauptung, daß der Verein gemeinschaftliche Propagandaeinrichtungen zu Unrecht für sich ausgenutzt hätte, erweist sich schon dadurch als vollständig hinfällig, daß die Propagandaeinrichtungen des Vereins und seine Organisation schon Jahre lang vorher und zuerst bestanden hatten und später von dem Kalisyndikat nach erlangter Kenntnis derselben in gleicher oder ähnlicher Weise zur Anwendung gebracht wurden. Gegen die einseitige Kalireklame Stellung zu nehmen, war unsere Pflicht, und jeder Landwirt, der Wert darauf legt, daß objektive und sachliche Propaganda gemacht wird, wird unsere Stellungnahme billigen, ohne sich durch anonyme oder nicht-anonyme Angriffe beeinflussen zu lassen. — Im übrigen ist diese Erklärung die letzte, welche wir in der durch das Kalisyndikat hervorgerufenen Preßfehde zur Zeit abgeben.

Verein der Thomasphosphatfabriken.

Gestern abend 11¾ Uhr verschied sanft nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Henriette Behneken
geb. Utke
im 52. Lebensjahre.

Dieses zeigen hierdurch tiefbetrübt an
Thorn-Mocker, den 25. Januar 1907
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 27 Januar, nachm. 3½ Uhr vom Trauerhause, Lindenstr. 21 aus, auf dem Altstädtischen Kirchhofe statt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Mocker belegene, im Grundbuche von Mocker Band XXIII Blatt 632 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des minderjährigen **Herbert Hammermeister** in Thorn-Mocker eingetragene Grundstück am

5. April 1907
vormittags 9½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 — versteigert werden.

Das in Mocker in der Lindenstraße gelegene Grundstück, gebucht unter Artikel 1561 der Grund - Steuermutterrolle von Thorn, besteht aus Hofraum und ist 3 ar 71 qm groß. Es befinden sich auf dem Grundstücke: a) ein Wohnhaus nebst abgesondertem Stall und Waschküche mit Hofraum, b) eine Werkstätte und Abort, zu a mit 2520 Mk. und zu b mit 24 Mk. jährlichem Nutzungswert. Die Gebäude sind in der Gebäudesteuerrolle von Thorn unter Nr. 2345 verzeichnet.

Thorn, den 20. Januar 1907.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche
a) den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfingen,
b) das Gewerbe eines anderen übernahmen und fortsetzten und
c) den ihrem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfingen,
diesfalls erst zur Anmeldung desselben angehalten werden mußten.

Wir nehmen demzufolge Veranlassung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung vom 4. November 1895 **der Beginn eines Betriebes vorher oder spätestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeindevorstande anzuzeigen ist.**

Diese Anzeige muß entweder schriftlich oder zu Protokoll erstattet werden. Im letzteren Falle wird dieselbe in der Sprechstelle für Bureau I — Rathaus 1 Treppe, Zimmer Nr. 19 — entgegengenommen.

Wenn nun auch nach § 7 a. O. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mk., noch das Anlage- und Betriebskapital 3000 Mk. erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so entbindet dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.

Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des im Absatz 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien stehenden Gewerbebetriebes unterlassen, auf Grund der §§ 147 und 148 der Reichsgewerbeordnung mit Geldstrafen und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft werden.

Thorn, den 16 Januar 1907.
Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Altes Gold u. Silber
kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14 I.

Gummischuhe
werden unter Garantie nach neuester Methode besohlt und repariert.
J. Krzyminski,
Marienstr. 3, I.

Bekanntmachung

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser **Krankenhaus - Abonnement,** durch welches eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft gegen Vorausbezahlung von drei Mark auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten, der Krankenhauspflege bedürftigen Dienstboten erlangt.

Dienstboten in der Beschäftigung als Gewerbegehilfen (in Gastwirtschaften und dergl.), sowie andere reichsgesetzlich krankenversicherungspflichtige Personen in Lohnbeschäftigung können nur gegen Nachweis der Befreiung von der Versicherungspflicht seitens der zuständigen reichsgesetzlichen Krankenkasse eingekauft werden.

Dieses gilt insbesondere auch hinsichtlich der Handwerkslehrlinge und der Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, welche sämtlich im Falle der Beschäftigung gegen Gehalt oder Lohn oder Naturalbezüge (unter 6⅔ Mark täglich) der reichsgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen.

Nichtversicherungspflichtige oder von der Krankenkasse befreite Handwerkslehrlinge können wie Dienstboten gegen drei Mark, unter gleichen Voraussetzungen Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge gegen sechs Mark zur freien Kur im Krankenhause eingekauft werden.

Thorn, den 27. Januar 1906.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Wasserleitung.

Mit Eintritt der jetzt herrschenden strengen Kälte sind bei vielen Hausbesitzern und Mietern durch Einfrieren der Wasserleitung häufig Unannehmlichkeiten entstanden.

Dieselben sind meistens auf nicht sachgemäße Behandlung der Wasserleitung zurückzuführen.

Insbesondere ist in vielen Fällen der Wassermesser, welcher nicht genügend vor Frost geschützt war, zerstört worden, wodurch den Hausbesitzern mitunter nicht unerhebliche Kosten verursacht worden sind, da nach § 7 des Ortsstatuts für die Wasserleitung der Stadt Thorn der Grundstückseigentümer für **jede Beschädigung des Wassermessers haftet.**

Zur Verhütung solcher Schäden wird empfohlen, den Wassermesserschacht mit einer doppelten Holzabdeckung zu versehen und den zwischen beiden Deckeln befindlichen Raum mit Stroh, Sägespänen 2c. auszufüllen. Die im Hause oder an Zapfständern befindlichen Steigeleitungen während der Nachtzeit zu entleeren. Zu diesem Zwecke wird der vor dem Wassermesser befindliche Privat-Absperrhahn geschlossen und der Entleerungshahn geöffnet, wobei noch besonders darauf zu achten ist, daß auch der höchstgelegene Zapfhahn geöffnet wird, da sich die Steigeleitungen sonst nicht entleeren.

Thorn, den 24 Januar 1907.
Der Magistrat.

Schlosser- und Schmiedegesellen
stellt ein **C. Marquardt,** Schlossermeister, Mauerstraße Nr. 38.

Ein unverheirateter
Kutscher
zum Antritt per 1. Februar gesucht
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

1 ordentl. Laufburschen
verlangt **M. Suchowolski.**

Empfehle und suche
zu jeder Zeit Wirtinnen, Kochmamsell, Stützen, Büfettfräulein, Verkäuferinnen, Kassiererinnen, Kindergärtnerinnen, Bonnen nach Rußland, bei fr. Reise. Stubenmädchen, Köchinnen, Mädchen für alles, für Hotel und Ausspannung, Hausdiener, Kutscher für Hotel und Ausspannung, Kellnerlehrlinge und Laufburschen.
Stanislaus Lewandowski,
Agent und Stellenvermittler,
Baderstraße 28 1. Fernsprecher 52.

1 gesunde, kräftige Amme
wird zum 1. Februar gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Drei starke
Arbeitspferde
zu kaufen gesucht
M. Bartel, Maurermeister
Thorn, Waldstraße 45.

Wegen Umbau eine gut erhaltene
Flügeltüre, ein Warenschrank und eine fast neue Gaslampe
für Außenbeleuchtung, billig zu verkaufen im
Uhrengeschäft Seglerstr. 28.

Speckfettes Fleisch
Roßschlächterei, Coppernicusstr. 8.

Verband Westpreußischer Frauenvereine.
Zentralauskunftstelle für Frauenberufe,
Fortbildungsschulen und Kurse für Mädchen aller Stände, Armen- und Waisenpflege.
Fürsorgeerziehung, Vereinsangelegenheiten u. a. m.
Mitglieder von Verbandsvereinen erhalten Auskunft gegen Einsendung von Porto, Nichtmitglieder gegen Einsendung von 50 Pfg. und Porto.
Der Vorstand. Danzig, Neugarten 35.

Die Nervenheilanstalt Speichersdorf
bei **Königsberg i. Pr.**

liegt in unmittelbarer Nähe der Stadt. **Die Einrichtungen für Bäder, Elektrotherapie etc. entsprechen den modernen Anforderungen.** Die Anstalt, inmitten schöner, alter Parkanlagen und mit elektrischer Beleuchtung, Zentralheizung 2c. versehen, ist zur Aufnahme nervöser und gemütsleidender Patienten beiderlei Geschlechts eingerichtet. Mäßige Preise.
Dr. Steinert, Chefarzt.

Zähne mit und ohne Gaumenplatte, Gold- und Kautschukgebisse, Einsetzen völlig schmerzfrei, ebenso Plombieren, Nervtöten, Zahnziehen, Reparaturen **schnell und dauerhaft.** Preise mäßig. **H. Schneider,**
wohnte früher Brücken- und Breitestr. (Ratsapotheke),
jetzt Neustädt. Markt 22, neben dem königl. Gouvernement.

Zahn-Atelier K. Orcholski, Thorn
Breitestr. 46, Ecke Altstädt. Markt.
Künstliche Zähne in Kautschuk, Gold und Aluminium (Ersatz für Gold, federleicht, angenehmes Tragen doch wesentlich billiger).
Zähne ohne Platte: Stiftzähne, Kronen und Brücken nach den neuesten Systemen.
Reparaturen wie Umarbeitungen nicht gut sitzender Gebisse werden innen einiger Stunden erledigt. Für exakten Sitz jeder bei mir angefertigten Arbeit garantiere ich.
Regulierungen schiefstehender Zähne.
Plomben jeder Art. Spez.: Künstliche Zahnschmelzplomben, total unsichtbar.
Nervtöten völlig schmerzlos, Zahnziehen, größtmöglichste Schmerzlinderung mittelst örtlicher Betäubung.
Nur prima Arbeiten bei angemessenen Preisen.
Teilzahlungen gern gestattet.
Für Unbemittelte von ½2—½3 Uhr an Wochentagen.

Italienische Rotweine
(garantiert rein)
Die Flasche zu Mk. 0,70, 1.—, 1,25, 150 und 2 excl.
empfiehlt
E. Szyminski,
Ecke der Heiligengeist- und Windstraße. Telefon 312.

Jetzt ist es Zeit
eine Kur mit meinem seit langen Jahren bewährten
„Jodella“ Lahusen's Lebertran
zu beginnen und regelmäßig fortzusetzen, da so die besten und nachhaltigsten Erfolge erzielt werden. **„Jodella“**
ist der beste, beliebteste und vollkommenste Lebertran
und übertrifft alle ähnlichen Konkurrenz-Fabrikate. —
Alleiniger Fabrikant Apotheker Lahusen in Bremen.
Da Nachahmungen, achte man **genau** auf den Namen **„Jodella“.** Alle anderen Präparate sind **als nicht echt** zurückzuweisen. — **Preis: Mark 2.30 und 4.60.**
Frisch zu haben in **allen Apotheken von Thorn.**

In Anbetracht der gegenwärtig wesentlich **größeren Selbstkosten,** bedingt durch die andauernd **steigenden Papierpreise,** durch den am 1. Januar 1907 in Kraft getretenen **neuen Buchdruckertarif** u. **sonstige Betriebsverteuerung,** sehen sich die Unterzeichneten gezwungen, auch ihre Verkaufspreise entsprechend zu erhöhen.

Die vereinigten ostdeutschen Papiergrosshändler und Tütenfabrikanten.

PFAFF-Nähmaschinen
gleich vorzüglich zum
Nähen
Sticken und
Stopfen.
Reparaturen aller Systeme prompt und billig
Teile und Nadeln zu allen Maschinen.
Keine Massenware! Nur mustergiltiges Fabrikat.
A. Renné, Thorn, Bäckerstrasse 39

Eine herrschaftliche Wohnung,
bestehend aus **7 Zimmern u. Balkon** nebst Zubehör, auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise, per 1. April zu vermieten.
Joh. Kuttner, Thorn-Mocker,
Graudenzerstraße 19.

Vortrag mit Lichtbildern.
Architekt Professor Fleischhacker - Dresden
spricht am Freitag, den 1. Februar 1907, abends 8½ Uhr in der Aula der Königl. Gewerbeschule (Haupteingang), über:
„Die Kunstgewerbeausstellung in Dresden im Jahre 1907.“
Numerierte Sitzplätze 1,50 Mk., Stehplätze 0,50 Mk. in der Buchhandlung von **Emil Golembiewski** bis **Donnerstag, den 31. Januar** und an der Abendkasse.
Verein für bildende Kunst und Kunstgewerbe. Polytechnische Gesellschaft.

כשר
Prima Rind-, Kalb- und Hammelfleisch
stets zu haben bei
E. Scheda, Elisabethstraße 6.

Das
III. Künstlerkonzert
welches die Vereinigung der Musikfreunde veranstaltet und zu dem in der **Schwartz**'schen Buchhandlung noch Einlaßkarten zu haben sind, findet programmäßig am
30. Januar, 8 Uhr
im **Artushofe** statt.
Solisten des Abends: Fräulein **Mary Münchhoff** (Koloraturgesang) und Herr **Ed. Behm** (Klavier).
I. A.: **Dr. H. Kanter.**

Sonntag, den 27. Januar,
mittags 1 Uhr
K. G. Fest.- ☐ in I.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstr. 14,
gegenüber dem Schützengarten.
Aufnahmen auch nach Eintritt der Dunkelheit bei elektrischem Licht, vermittelst **neuester elektrischer Beleuchtung.**

Zahn-Atelier
von
Emma Gruczkun
Katharinenstraße 3, part. rechts.

Reparaturen
an **Wasserleitungen** werden gewissenhaft und schnell ausgeführt
Bauklempnerei u. Installationsgeschäft
F. Strehlau, Coppernicusstr. 15.
Fernsprecher Nr. 414.

Nr. 265
der
„Thorner Presse“
(vom 11. 11. 06)
kauft
Thorner Zeitung.

Offene Spazierwagen,
darunter mehrere Kabrioletts, 4sitzig, Break, feinachsiger Jagdwagen, auch leichter Geschäftswagen, stehen billig zum Verkauf bei
Wagenbauer **F. Mikolajewitz,**
Thorn, Heilig-geiststraße 6.

Ein fast neues Billard
mit Kerkau-Banden ist sofort zu verkaufen. Angebote unter **430** an die Geschäftsst. d. Zeitung erb.

Glycerin-Schwefelmilch-Seife
à 35 Pfg., aus der k. bayer. Hofparfümerie-Fabrik **C. D. Wunderlich, Nürnberg,** 3 mal prämiiert, 40jährig. Erfolg, daher den vielen Neuheiten entschieden vorzuziehen. Beliebteste Toilettenseife zur Erlangung jugendfrischen, blendend reinen Teints, unentbehrlich für Damen und Kinder. **Verbesserte Teerseife** 35 Pfg. **Teer-Schwefelseife** à 50 Pfg. gegen Hautunreinheiten aller Art
Drogerie Anders & Co.

Frühmorgens
ist jede Haut weiß, zart und geschmeidig, sowie jeder Teint rosig und blendend schön, wenn man sich
Abends
mit **Bergmanns Alepitu-Cream** von **Bergmann & Co., Radebeul,** einreibt. à Gl. 1 u. 1½ M. bei **Anders & Co.**

Gummischuh verloren!
Abzugeben **Mauerstrasse 17.**

1 Wohnung 3—4 Zimmer, 2. Etg., u. Zubeh. v. 1. April zu haben. Off. **M. T.** a. d. Geschäftst.

Möbl. Zimmer billig zu vermieten. Schillerstraße 20, 1. Näheres part.

Wohnung 4 Zimmer, Bad, Gas u. Zubeh. v. 1. April zu vermieten. **Talstraße 22.**

Verloren
eine silberne Damenuhr mit **B** gezeichnet. Gegen Belohnung abzugeben Altstädtischer **Markt 25.**

Stadt-Theater.
Sonnabend, den 26. Januar,
Abends 8 Uhr:
Gastspiel des Herrn Paul Heinrich v. Stadttheater in Halberstadt.
Der Kaufmann v. Venedig.
Lustspiel in 5 Akten von Shakespeare.
Sonntag (Kaisers Geburtstag) nachm. 3 Uhr
(bei halben Preisen):
Das Glashaus.
Lustspiel
in 3 Akten von Oskar Blumenthal.
Abends 7½ Uhr:
Fest-Vorstellung.
Prolog
gesprochen von Frl. Toran.
Neuheit! Hierauf: Neuheit!
Fröschweiler
oder:
Ein Tag vor der Schlacht bei Wörth.
Schauspiel in 4 Aufzügen
von Hans v. Wentzel u. Ferd. Runkel.

Deutscher Sprachverein.
Montag, d. 28. Januar 1907,
abends 8½ Uhr
im Fürstenzimmer des **Artushofes**
Haupt-Versammlung.
Jahresbericht, Rechnungslegung, Wahlen, freie Aussprache über sprachliche Fragen, geselliges Beisammensein.
Der Vorstand.

Beamten-Verein
zu Thorn.
Festkommers
zur Feier des Geburtstages
Sr. Majestät des Kaisers u. Königs
Sonntag, den 27. d. M.,
abends 8½ Uhr
im **roten Saale des Artushofs.**
Nichtmitglieder, auch Nichtbeamte sind willkommen.
Der Vorstand.

Israelitischer Frauenverein.
Montag, den 28. Januar cr.,
abends 9 Uhr präzise
in den Sälen des **Artushofes**
Stiftungsfest.
Programm:
Gesangs - Konzert des Fräulein **Anni Rowita** und des Fräulein **Elisabeth Lee** aus **Berlin.**
Gesänge zur Laute und mit Klavierbegleitung. Gesangsduette.
Geselliges Beisammensein und Tanz.
Eintrittskarten à 1 Mark sind zu haben in der Zigarrenhandlung des Herrn **Wollenberg** und an der Abendkasse.
— **Gäste willkommen.** —

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei
Neustädt. Markt 5.
Täglich von abends 6 bis 11½ Uhr:
Frei-Konzert
von dem neu engagierten
Böhmischen
Damen-Orchester.
Direktion: **Herm. Amelang.**
Um gütigen Zuspruch bittet
G. Behrend.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 22 — Sonnabend, 26. Januar 1907.

John Bull und Onkel Jonathan,

die beiden angelsächsischen Vettern, sind in Konflikt miteinander geraten. Und das geschah merkwürdigerweise aus Anlaß einer riesigen Elementarkatastrophe, anläßlich des schweren Unglücks auf Jamaica, das die schöne Stadt Kingston in einen überschwemmten Trümmerhaufen verwandelt hat.

Man erzählt eine hübsch erfundene Geschichte aus einem oberbayerischen Dorfe. Es brannte. Die Feuerwehr des Ortes kam „herangerast“, aber ihr Eingreifen wurde von der heimischen Feuerwehr unmöglich gemacht. „Das ist unser Feuer!“, riefen die wackeren Burschen und trieben die Fremdlinge wieder zum Dorf hinaus. An diese niedliche Geschichte wird man erinnert, wenn man vernimmt, daß der englische Gouverneur der englischen Stadt Kingston die mitleidigen Amerikaner mit heißen Köpfen nach Hause geschickt hat. „Das ist unsere Katastrophe!“

Nun liegen die Dinge da allerdings ein klein wenig anders. Wohl waren die Vereinigten Staaten die allernächsten zur Hilfeleistung, und sie haben auch in dem edlen Drange, das Riesenunglück zu mildern, sofort ihre Schiffe ausgesandt, obwohl Jamaica englisch ist, oder gerade weil Jamaica englisch ist, wie die Engländer sagen. Man hat in London diesen an sich schätzenswerten Eifer mit scheelen Augen betrachtet, und zwar aus zwei sehr einleuchtenden Gründen. Einmal erinnert man sich noch sehr gut der stolzen Worte, mit denen der Präsident der Vereinigten Staaten, Mister Roosevelt, sich jede Einmischung des Auslandes bei der Katastrophe von San Francisco verbat. Außerordentlich merkwürdig hat damals das Verhalten des Präsidenten in allen Kulturstaaten berührt, und wenn damals gerade England, das so große Opfer zu bringen gedachte, ganz besonders verschnupft war, so durfte das niemand wundern, zumal die Engländer ja ganz besonders auf die Vetternschaft gepocht hatten. Nun üben die Engländer Vergeltung, und weisen ihrerseits das amerikanische Mitleid gleich grob, oder vielmehr noch um einen guten Ton klotziger zurück!

Es ist aber ganz gewiß nicht allein die Sucht nach Wiedervergeltung, die die Engländer bestimmt hat, in dieser Weise zu handeln. Denn das wäre an sich den armen Leuten, die mit knapper Not ihr Leben retten konnten, gegenüber durchaus unverantwortlich, und so viel Menschlichkeit besitzt man auch in London, daß man persönlicher Empfindlichkeit wegen nicht die von der Katastrophe betroffenen Unglücklichen hätte darben lassen. England war vielmehr durch sehr schwerwiegende politische Gründe zu diesem Verhalten genötigt, oder doch sehr stark veranlaßt. Man weiß seit langem, daß die Union Ambitionen hegt, die den alten Kulturstaaten sehr unbequem sein müssen. Die Vereinigten Staaten schicken sich allgemach an, die Monroe-Doktrin in die Praxis zu übersetzen, d. h. sie wollen nicht gerade Amerika den Amerikanern politisch sichern, sondern Amerika und alle umliegenden Inseln im Stillen und Atlantischen Ozean, und wo sonst noch solche sich befinden, in die große Tasche der Vereinigten Staaten stecken. Man tut das Menschenmögliche, um diesen edlen Zweck baldigst zu erreichen, und darum kann man ohne weiteres auch die große Hilfsaktion der Vereinigten Staaten zu Gunsten der armen Kingstoner zu den Mittelchen rechnen, mit welchem der große Rattenfänger Jonathan die Bevölkerung der fremdländischen Kolonien kirren will, die ihm augenblicklich besonders am Herzen liegen. Die amerikanische Liebenswürdigkeit hatte ihren politischen Hinterhalt und darum schien sie den Briten so unbequem, daß sie sich auf Kosten ihrer internationalen Höflichkeit und auf Kosten der armen Jamaicaner erwehren zu müssen glaubten. Nun hat man allerdings offiziös versucht, die Geschichte zu vertuschen, aber das kann nur schlecht gelingen. Die amerikanischen Schiffe sind nun einmal tatsächlich unverrichteter Dinge abgedampft, und das ist des Beweises für den Vorfall gerade genug! Warum leugnen, was sich doch eigentlich von selbst versteht, wenn man die Dinge richtig betrachtet?

Die Rivalität zwischen den beiden großen angelsächsischen Nationen besteht nun einmal, das läßt sich nicht leugnen. Daß diese Rivalität über kurz oder lang zum Ausbruch eines Riesenkrieges führen muß, das ist eine Theorie, die sehr viele Anhänger besitzt. Es liegt auch sehr nahe, daran zu glauben, denn in den Vereinigten Staaten ist der Imperialismus, um nicht zu sagen Chauvinismus, fortgesetzt im Wachsen begriffen. Die Union rüstet, seit sie in die Reihe der Weltmächte eingetreten ist, fortgesetzt und mit dem Aufgebot aller ihrer bedeutenden Kräfte. Gegen wen? Die Frage ist sehr einfach zu beantworten. Gegen die beiden Staaten natürlich, die der Union die Herrschaft, resp. die Ausdehnung nach Osten und Westen beschränken. Das ist im Osten England, dessen kanadischen und anderen Besitz in Amerika man schon lange hätte brauchen können, und im Westen Japan, der kleine Gernegroß, der sich neuerdings seit seinem Sieg über Rußland aufbläht, wie der bekannte Frosch in der Fabel. Die Rivalität zwischen der Union und Japan ist, wie man weiß, bereits in offene Feindschaft gegen die Japaner in den Vereinigten Staaten ausgewachsen. Und wie lange es noch dauern mag, bis England und die Vereinigten Staaten ernstlich miteinander in Konflikt geraten, das ist eine Frage der Zeit und Gelegenheit. Zwischenfälle, wie der in Kingston, tragen zu besonderer Freundschaft nicht bei. Und wir müßten lügen, wollten wir behaupten, daß die aufsteigende Feindschaft uns besonderen Kummer bereiten würde. Denn wenn zwei sich streiten, freut sich bekanntlich der dritte!

Aus aller Welt

Bei lebendigem Leibe geröstet. In Mücke (Oberhessen) fiel eine Briefträgerfrau während eines epileptischen Anfalles auf den glühenden Ofen und wurde bei lebendigem Leibe geröstet.

Ein netter Sohn. In Neuses bei Koburg brannte die gefüllte Scheune eines Bauern infolge Brandstiftung nieder. Als Täter wurde der Sohn verhaftet, der als Motiv für die Tat Rache angab, „weil ihm sein ‚Alter‘ kein Taschengeld gegeben habe für einen Fastnachtsscherz.“

Um Karriere zu machen. In Rom ist die Anklageschrift gegen den bekannten Bildhauer Ciffariello, der vor achtzehn Monaten seine junge Gattin erschoß, veröffentlicht. Der Staatsanwalt verneint alle mildernden Umstände und will nachweisen, daß der Künstler seine Frau mit kalter Ueberlegung ermordete. Ciffariello habe sich nicht entblödet, sich der eigenen Gattin zu bedienen, um Karriere zu machen. So habe er dank ihrer Reize und Verführungskünsten nicht allein die reichdotierte Stelle des Direktors eines kunstindustriellen Unternehmens in Passau (Bayern), sondern auch später den lukrativen Auftrag eines Ritterdenkmals für König Humbert für die Stadt Bari erhalten. Um sich nun dieser aufopfernden Frau zu entledigen und eine reiche, vornehme Dame in Bari heiraten zu können, habe Ciffariello die Gattin während des Schlafes erschossen und im Vertrauen auf Freisprechung durch die Geschworenen einen Mord aus Eifersucht simuliert.

Abweisung von Japanern. Auf Grund von Anweisungen aus Washington hat der Einwanderungskommissar 200 japanischen Arbeitern, die aus Honolulu in San Francisco eintrafen, die Erlaubnis zu landen verweigert.

Handelsteil

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 24. Januar.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch bunt 729 Gr. 167 Mk. bez.
inländisch rot 692–753 Gr. 159–173 Mk. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 697–714 Gr. 157½–159 Mk. bez.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 686 Gr. 150 Mk. bez.
transito große 603–656 Gr. 118–126 Mk. bez.
Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Pferde- 115–118 Mk. bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 158–167 Mk. bez.
Mais per Tonne 100 Kilogramm.
transito 96 Mk. bez.
Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 9,30–10,10 Mk. bez.
Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,80 Mk. inkl. Sack Geld. Rendement 75° franko Neufahrwasser 7,27½–7,30 Mk. inkl. Sack bez.

Das „ungeschriebene Gesetz“.

Seit Monaten schon erregt in den ganzen Vereinigten Staaten der „Fall Thaw“ das höchste Aufsehen. Nun wird die Sache des jungen Millionärs, der den Architekten White erschoß, weil er Thaws Frau beleidigt haben sollte, vor einem Newyorker Geschworenen-Gericht verhandelt. Seit sieben Monaten haben die Blätter spaltenlange Berichte über das Leben Thaws im Gefängnis, über die Empfindungen seiner Frau und seiner alten Mutter, über tausend Einzelheiten seines früheren, an Extravaganzen reichen Lebens gebracht. Alle nur erdenklichen Personen, die mit ihm in irgend einer Verbindung standen, sind interviewt worden, unzählige Male war das Bild der schönen Schauspielerin, die Thaws Gattin und der Anlaß zu seinem Verbrechen geworden war, photographiert worden, und nun sitzen über 100 amerikanische Journalisten in dem Verhandlungsraum, um jede Einzelheit überallhin berichten zu können. Die Verteidigung des Angeklagten liegt in den Händen der fähigsten Anwälte von ganz Amerika. Aus Kalifornien hat sich Thaw den Advokaten Delphindelmas kommen lassen, der eine Spezialität für alle Fälle des „ungeschriebenen Gesetzes“ ist und den Newyorker Rechtsgelehrten in der Verteidigung unterstützen soll. Thaw will sich nämlich, während seine Familie gern seine Unzurechnungsfähigkeit im Augenblick der Tat beweisen möchte, auf das „ungeschriebene Gesetz“ berufen. Verurteilt wird der Millionär wohl kaum, denn das amerikanische Recht gibt eine unendliche Menge von Möglichkeiten an die Hand, um einen Prozeß zu verschleppen, und es ist in der letzten Zeit überhaupt kein Fall in der Rechtsprechung der Vereinigten Staaten vorgekommen, bei dem ein Mann von großem Reichtum und Einfluß auch auf eine Anklage des Mordes hin zu schwerer Zuchthausstrafe oder zum Tod im elektrischen Stuhl verurteilt wäre. Thaw aber will nicht die Hintertüren und Kniffe der Advokatenkunst zu Hilfe nehmen; er baut auf das „ungeschriebene Gesetz“. Was ist nun dieses „ungeschriebene Gesetz“, von dem jetzt in Amerika soviel die Rede ist und auf das sich außer Thaw auch schon verschiedene andere Mörder und Mörderinnen berufen haben? Es ist, kurz ausgedrückt, die Annahme, daß über und außerhalb alles irdischen Rechtes, wie es sich in den Gesetzbüchern seit Jusinian findet, noch ein höheres Gesetz existiert, das nicht in den Rechtsbüchern, sondern in den Herzen der Menschen eingeschrieben steht. Dieses „ungeschriebene Gesetz“ tritt dann in Kraft, wenn das irdische Recht keine besondere Art der Genugtuung für ein beleidigtes Weib enthält, und besteht darin, daß die in ihrer Ehre verletzte Frau oder ihr männlicher Verteidiger selbst ihre Rache an dem Uebeltäter nehmen. Dieses Gesetz nun ist eine reine Sache des Gefühls; nirgends in den gesetzlichen Bestimmungen findet sich ein Wort, das diese Auffassung unterstützen könnte. Aber die Anschauungen vom „ungeschriebenen Gesetz“ sind in Amerika gegenwärtig populärer denn je zuvor; sie werden nicht nur zur Verteidigung benutzt, sondern finden auch reiche Sympathien in der Menge, die wieder auf den Urteilsspruch der Richter zurückwirken. So eröffnen sich denn merkwürdige Ausblicke für die amerikanische Rechtspflege. Sollte Thaw auf Grund des „ungeschriebenen Gesetzes“ freigesprochen werden, so wäre er auf Grund eben desselben Gesetzes dem Tode verfallen. Denn Whites Sohn hat öffentlich erklärt, daß auch er nach dem „ungeschriebenen Gesetz“ seine Rache an dem Mörder seines Vaters nehmen werde und für das vergossene Blut wieder Blut fordere. Andere Mordtaten, die nach dem Fall Thaw geschehen sind, werden ebenfalls mit diesem vagen Begriff verteidigt. Eine Mrs. Angi Birdsong aus Missisippi brachte kürzlich in Erfahrung, daß ihr Arzt und intimer Freund Dr. Butler ehrenrührige Gerüchte über sie verbreitet habe. Sie stellte ihn auf offener Straße zur Rede und schoß ihn sogleich nieder, wobei sie Kugel auf Kugel in den entseelten Körper feuerte, nachdem bereits die erste Kugel ihn getötet hatte. Alle Mittel wurden nun angewandt, um die Sympathie der Jury zu erlangen. Die Kinder der Mörderin hingen an ihren Röcken, als sie vor Gericht erschien, und rührende Familienszenen spielten sich ab. Der Verteidiger schilderte mit hinreißender Beredtsamkeit die Geltung und Heiligkeit des „ungeschriebenen Gesetzes“, aber das Gericht verurteilte doch Mrs. Birdsong zu fünf Jahren schwerer Kerkerstrafe. Ein anderer Fall passierte in den Südstaaten. Ein Mitglied des Kongresses, George K. Favrot, der als früherer Richter die Gesetze gut kennen mußte, schoß Dr. H. A. Aldrich tot und gab an, der Getötete habe die Ehre seiner Frau durch Lügen geschändet und nach dem „ungeschriebenen Gesetz“ den Tod verdient. Ein Urteil über ihn ist noch nicht gefällt worden; ebenso ist ein dritter derartiger Fall noch nicht entschieden, bei dem eine Dame im Staatsdienst, Mrs. Anna M. Bradley, den Senator Arthur Brown niederschoß, weil er sie nach einer Scheidungsaffäre nicht geheiratet habe. Bei allen diesen Mordtaten beruft man sich auf die berühmte Affäre des Generals Sickles, in der ein Präzedenzfall für die Anwendung des „ungeschriebenen Gesetzes“ geschaffen sein soll. General Sickles, der ein angesehenes Mitglied des Kongresses war, tötete einen Mr. Key, einen Sohn des Verfassers der amerikanischen Nationalhymne. Er überraschte nämlich, als er einst nach Hause zurückkehrte, Key dabei, wie er Mrs. Sickles ein Lebewohl zuwinkte, die sich ebenfalls grüßend zum Fenster hinausneigte. Sickles stellte Key zur Rede, erklärte ihm, daß er für diese Beleidigung den Tod verdient hätte und schoß ihn nieder. In weiten Kreisen regten sich große Sympathien für den General, und sie stiegen noch, als sich während der Verhandlung herausstellte, daß der Ermordete öfters geprahlt hatte, er machte sich eigentlich nichts aus Mrs. Sickles. Die Verteidigung verwendete den jetzt wieder so populär gewordenen Begriff des „ungeschriebenen Gesetzes“, und der General wurde freigesprochen. Er nahm seine Frau wieder zu sich und sie lebten glücklich, bis Mrs. Sickles starb.

Humoristisches. „Bobby, hast Du Dich auf dem Picknick amüsiert?“ — „Ja, Mutter.“ — „Warum bist Du denn nicht bis zum Schluß geblieben?“ — „Was für einen Zweck hätte das gehabt? Wir waren mit dem Essen fertig.“

Bekanntmachung.

Die in der Stadt Thorn und deren Vorstädten einschließlich Thorn-Mocker wohnhaften, in den Jahren 1887, 1886, 1885 und die früher geborenen Militärpflichtigen, insoweit, als sie keine endgültige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben und noch Losungsscheine als Ausweis besitzen, werden hierdurch aufgefordert, die gesetzlich vorgeschriebene

Anmeldung zur Stammrolle

in der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar d. Js.

in dem Militärbureau Rathaus 1 Treppe, Zimmer 19, zu bewirken.

Die im Jahre 1887 Geborenen haben, falls ihre Geburt nicht in Thorn oder in Thorn-Mocker erfolgt ist, Geburtsscheine, die älteren Jahrgänge dagegen Losungsscheine vorzulegen. Geburtsscheine werden zu diesem Zweck von den Königlichen Standesämtern unentgeltlich erteilt. Losungsscheine, wenn sie abhanden gekommen sind, werden gegen Erlegung von 50 Pf. Gebühr bei demjenigen Zivilvorsitzenden erneuert, in dessen Bezirk die erste Ausfertigung erfolgt ist.

Taufbescheinigungen von Pfarrämtern, sowie Bescheinigungen zu Schulbesuchszwecken werden nicht angenommen.

Die zum einjährig-freiwilligen Dienst **Berechtigten, welche sich bereits im Besitz des Berechtigungsscheines bezw. des Befähigungszeugnisses zum Seesteuermann** befinden, haben in der oben angegebenen Zeit und in dem vorgenannten Bureau unter Vorlage des Berechtigungsscheines ihre **Zurückstellung von der Aushebung** zu beantragen.

Die Zurückstellung erfolgt dann bis zum 1. Oktober 1910. Die so Zurückgestellten sind von der Verpflichtung der An- und Abmeldung zur Stammrolle befreit.

Diejenigen, **welche sich noch nicht im Besitze des Berechtigungsscheines befinden,** die wissenschaftliche Befähigung jedoch vor dem 1. April d. Js. voraussichtlich erlangen werden, haben sich spätestens **bis zum 1. Februar d. Js.** bei der Königlichen Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige in Marienwerder schriftlich zu melden.

Diese letztbezeichneten Militärpflichtigen sind ferner gehalten, in der obengenannten Zeit (vom 15. Januar bis 1. Februar d. Js.) ihre Anmeldung zur Stammrolle unter Vorlegung eines standesamtlichen Geburtsscheines zu bewirken.

Wer die Anmeldung zur Stammrolle nicht binnen der vorgeschriebenen Frist bewirkt oder bei Umzügen — auch innerhalb der Stadt — die Anzeige davon unterläßt, ferner, wer die Nachsuchung der Zurückstellung versäumt, hat, sofern nicht die Berechtigung für den einjährigen Militärdienst verloren geht, Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen zu gewärtigen.

Thorn, den 4. Januar 1907.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Thorn Stadtkreis.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Am 27. d. Mts. werden anläßlich der Parade zur **Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers** von vormittags 11 Uhr bis zum Schluß der Parade die Zugänge zur Roon-, Moltke-, verlängerte Elisabethstraße zwischen Garnisonkirche und Knabenmittelschule, Friedrich-Karlstraße, Wilhelmstraße und Wilhelmplatz zur Freihaltung des Paradeplatzes gesperrt werden.

Thorn, den 13. Januar 1907.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern usw. für das IV. Vierteljahr des Steuerjahres 1906 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den

14. Februar d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Steuerkasse im Rathause — Zimmer Nr. 31/32 — **während der Vormittagsdienststunden zu zahlen.**

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 21. Januar 1907.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Bekanntmachung.

Wie im Vorjahre so soll auch in diesem Jahre zur Vertilgung der Saatkrähen Gift ausgelegt werden und zwar hauptsächlich in der städtischen Kämpe. Da an den auszulegenden Brokken auch Hunde und Katzen eingehen, werden die Besitzer dieser Tiere gewarnt, dieselben frei herumlaufen zu lassen.

Thorn, den 23. Januar 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Evangelische Familien, welche arme Kinder gegen Zahlung eines Pflegegeldes in Pflege nehmen wollen, wollen sich in unserem Armenbureau, Rathaus — Zimmer 25 — melden.

Thorn, den 21. Januar 1907.

Der Magistrat.
Armen-Verwaltung.

Gewerbeschule zu Thorn.

Anfang April d. Js. wird die dritte Klasse der Bauschule und ein neuer Jahreskursus für Handelsschüler eröffnet.

Anmeldungen sind baldigst an die Direktion, durch welche die Lehrpläne kostenfrei bezogen werden können, zu richten.

Opderbecke, Professor.

Bockbier

in Flaschen u. Gebinden
empfiehlt
Union-Brauerei
Richard Gross.

Achtung!

Wegen Aufgabe meines Geschäfts ist die **Gesamt-Einrichtung,** bestehend aus:

Waren, Utensilien, Geschäftseinrichtung, großen eisernen Kochherden, Pferd, Wag., Geschirren etc.

im ganzen resp. geteilt von sofort billig zu verkaufen.

Besichtigung jederzeit gestattet.

Max Krüger,
Schießplatz Thorn.

Fulgural!

Aerztlich empfohlen.

Glänzende Dankschreiben. Vollständig unschädlich, magenstärkend, appetitanregend. Vorzügliche Wirkung bei: **Magenleiden, Verdauungsstörungen, Hautleiden, Flecht., Nieren, Leber- wie Blasenleiden, Hämorrhoiden, Geschwüren, skrofulösen Erscheinungen** etc. — **Fulgural** hervorragend bei **Fettleibigkeit.** Denkbar bequemste Anwendung. — Preis pro 1/2 Fl. **2.30** Mk., 1/1 Flasche **3.75** Mk. Zu beziehen durch die Apotheken. Wo nicht erhältlich, direkt durch die Fabrikanten:

Dr. A. Steiner & Schulze,
Fabrik chem. pharmazeut. Präparate
Braunschweig

Frisch

eingetroffen:

Schellfische, Kabliau, See-Lachs, See-Zungen, Schollen

und empfiehlt

26 Schuhmacherstrasse 26

früher: Carl Sakriss.

Telefon Nr. 43.

Frage?

Wer liefert unter Garantie die besten und billigsten transportabeln Hausbacköfen?

Antwort: Schreiben Sie eine Postkarte direkt an die Fabrik des Erfinders **Anton Weber** in **Rosdorf bei Göttingen.**

Gut renov. Wohnung, 1. Etg., nach vorne 2 Zim., h. Küche, all. Zub. vom 1. April zu verm. **Bäckerstr. 3.**

Möbel-Ausstattungs-Magazin

S. Wachowiak, Tischlermeister

Gerechtestr. 19/21 **THORN** Gerechtestr. 19/21

empfiehlt seine

selbstgefertigten grossen Möbelvorräte

in einzelnen Stücken, sowie

ganze Zimmereinrichtungen,

bestehend in Salon, Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer,

kompl. Kücheneinrichtungen zu den **billigsten Fabrikpreisen**

Teilzahlung auf Wunsch gestattet.

Grab-Denkmäler und Kunststein-Fabrik

Telefon 257 **A. IRMER** Bachestrasse 5/7.

Grabdenkmäler und Grabtafeln

in allen Steinarten in größter Auswahl stets am Lager.

Anfertigung genau nach vorhandenen Mustern mit deutscher, polnischer und hebräischer Inschrift.

Prima Doppel-Vergoldung. — Langjährige Garantie.

Grabkasten (Grabeinfassungen) in verschiedenen Formen und Größen in Zement-Kunststein und künstlichem Terrazzo-Marmor, — Granit und Sandstein. —

Grabgitter eiserne Kreuze, Kettengitter, Anschlußgitter und Vergrößerungen nach vorhandenen Mustern. —

— **Eigene Schlosserei und Kunstschmiede.** —

Zement-Kunststein freitragende, feuersichere Treppen-Anlagen, Fenster-Umrahmungen, Gesimse, Konsolen, Abdeckplatten, Kugelaufsätze, Grenzsteine, Zaunständer, Kanalisations-Rohre.

Ladentischbeläge und Marmoreinrichtungen für Bäckereien, Fleischereien, Friseure etc.

Granit- und Sandstein-Arbeiten jeder Art.

Teilzahlungen gestattet.

Inventur-Räumungs-Verkauf

von

Winterwaren

25 pCt. unterm Preis.

Ausverkauf von Herren-Unterkleidung
wegen Aufgabe des Artikels.

B. Doliva, Artushof.

Für die Wäsche das beste:

„Pfeilring-" Seifen-Pulver

Paket 15 Pfennig.

Vereinigte Chemische Werke Act. Ges., Charlottenburg, Salzufer 16.

Bekanntmachung.

Außer **Gasheizöfen** geben wir auch **Gaskocher** mit Sparbrenner **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

PAUL JUHL, Zigarrenfabriken:

Pankow, Berlin N., Hamburg, Altenmittlau.

Goldene Medaille: **Brüssel, Berlin.**

120 eigene Detailgeschäfte.

Erstklassige Fabrikate. **Havanna-Importen.**

Verkaufsstelle: **Thorn, Breitestr. 8.**

Goldene Medaille.

DIPLOM d'HONNEUR — FRANÇAISE

Mode-Salon Marcus

bisher Berlin, jetzt

Thorn, Coppernicusstrasse 3.

Atelier für französ. Kostümes und elegante Damen-Moden
Anfertigung nach Mass.
Modelle zur Ansicht.

Prämiiert Paris 1902.

Das Grundstück

Bäckerstr. 47 u. Grabenstr. 28 ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

1 großer Laden

mit angrenzendem Zimmer Culmerstraße 1 von sofort zu vermieten.

Ein Laden

z. v. **A. Wohlfeil,** Schuhmacherst. 24.

Laden

und Zubehör, worin von Herrn **Carl Sakriss** ein Kolonial- und Delikatessen-Geschäft betrieben, ist vom 1. April zu vermieten.

Siegfried Danziger.

Wohnung mit Werkstatt

zu vermieten Strobandstraße 19.

In meinem Grundstück Thorn Grabenstraße 36 und Klosterstr. 14 sind **8 Wohnungen u. 2 Läden** vom 1. 4. 07 oder früher zu vermieten. Die Wohnungen nach der (Theaterseite) Grabenstraße haben Balkons und Badeeinrichtungen. Die Läden einschließlich Wohnung eignen sich vorwiegend für Getreide-, Futter-, Mehl- und Vorkostgeschäfte. Die Einrichtung der Läden geschieht auf Wunsch d. Miet. Z. erfr. b. **R. Tober,** Grabenstraße 16 I oder im Neubau.

2 Wohnungen

vom 1. 4. 07 zu vermieten.
Neustädtischer Markt Nr. 10.

Wohnung

Tuchmacherstraße 5, I. Et. 4 Zimmer nebst sämtlichem Zubehör vom 1. April d. Js. zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Wohnung

Schulstr. 12, I. Etage, 6—8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör und Gartenbenutzung von sofort oder später zuvermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Balkon-Wohnung

2. Etage, im Eckhause, bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche, Badeeinrichtung und Zubehör v. 1. 4. 07 eventuell sofort zu vermieten.

Hermann Dann.

Schillerstrasse Nr. 8 ist die

erste Etage

5 Zimmer nebst Zubehör vom 1. April zu vermieten. Näheres bei

Lissack & Wolff.

Culmerstraße 2

1. Etage, **eine herrschaftliche Wohnung** von 6—8 Zimmern und Zubehör vom 1. April zu vermieten.

S. Danziger.

Altstädtischer Markt 8

Wohnung, 2 Treppen hoch, 4 Zimmer und Zubehör vom 1. April zu vermieten.

Emil Golembiewski,
Buchhandlung.

Hochherrschaftl. Balkonwohnungen

mit schöner Aussicht auf Gärten; 2. und 3. Etage, je 5 Zimmer, auch mit Pferdestall, von sogleich zu vermieten.

A. Roggatz, Schuhmacherstraße 12.

Trockene Speicherräume

in der Nähe des Neustädtischen Markts per 1. 3. bezw. 1. 4. 07 ges. Off. sub. **J. N. 628** Geschäftsst. d. Z.

Erste Etage,

4—5 Zimmer mit Zubehör und Badeeinrichtung, ist vom 1. April 1907 zu vermieten.

K. B. Schliebener, Gerberstr. 23.

Wohnungen

3 Zimmer nebst Zub. vom 1. 4. 07 zu verm. **Thorn-Mocker, Lindenstr. 26.**

Schuhmacherstraße 18.

In der 1. Etage 4 Zimmer nebst Zubehör per 1. April zu verm. Zu erfragen bei

St. Sobczak, Schneidermeister.

I. Etage

Altstädtischer Markt Nr. 27,

2 Zimmer

mit großem Entree, zum

Bureau

sehr geeignet, per bald oder 1. April zu vermieten.

In meinem Hause

Baderstrasse 24

ist per 1. 4. 07.

die I. Etage

zu vermieten.

S. Simonsohn.

Hochherrschaftl. Wohnung

7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, **Brückenstraße 11,** 3. Etage, von sofort zu verm. **Max Pünchera.**

Gerechtestraße 15/17

ist eine Balkonwohnung 1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube und Zubehör vom 1. April cr. zu vermieten.

Charles Casper, 2 Tr.

Ein Vorderzimmer billig zu vermieten. Brückenstr. 21 III.

1 od. 2 m. Zim. sind v. sof. an 1 od. 2 Herren z. verm. Altstädt. Markt 20, I.

Möbl. Zim. z. verm. Culmerstr. 1 I.

Pflege die Zähne!

Ein angenehmer Mund erhält erst durch gesunde, weiße reinliche Zähne volle Schönheit, Frische und Anziehungskraft, und hat sich die nun seit 40 Jahren eingeführte unübertroffene **C. D. Wunderlich's,** Hoflieferant. Zahnpasta (Odontine) 3mal prämiiert, am meisten Eingang verschafft, da sie die Zähne glänzend weiß macht, jeden üblen Atem- und Tabaksgeruch entfernt, sowie auch den Mund angenehm erfrischt, a 50 u. 60 Pfg. **Thymol-Mundwasser** Mk. 1.-1.50

Drogerie von **Anders & Co.**

Das beste was existiert.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, d. 27. Januar 1907.

Altstädtische evangelische Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. ev. Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Waubke. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Johst. Kollekte zur Verfügung der Provinzial-Synode für bedürftige Gemeinden der Provinz.

Garnisonkirche. Vorm. 10 3/4 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven. Kindergottesdienst fällt aus.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Arndt.

Evang. Gemeinschaft. Coppernicusstraße 13 I. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hassenpflug. Nachm. 4 Uhr: Derselbe. Nachm. 5 1/2 Uhr: Jugendverein.

Baptisten-Kirche. Heppnerstraße. Vormittags 9 1/2 Uhr, nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Im Anschluß daran Unterhaltungsabend mit Gesangsvorträgen, Deklamationen u. s. w.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn. Lokal: Evangelisations-Kapelle, Bergstr. (beim Bayern-Denkmal), Kulmer Vorstadt. Nachm. 2 Uhr: Sonntagsschule. Nachm 5 Uhr: Evangelisations-Versammlung. Jedermann herzlich willkommen.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinslokale, Gerechtestr. 4, Mädchen-Mittelschule.

Christl. Verein junger Männer Tuchmacherstr. 1. Abends 8 Uhr: Versammlung. (Kaisers-Geburtstagsfeier.)

Die Heilsarmee Turmstraße 12 I. Nachm. 2 1/2 Uhr: Kinderversammlung. Nachm. 4 1/2 Uhr: Lob- und Dankversammlung u. jeden Abend außer Dienstag und Sonnabend 8 Uhr: Heilsversammlung. Jedermann herzlich willkommen.

Mädchenschule zu Mocker. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte zur Verfügung der Provinzial-Synode für bedürftige Gemeinden der Provinz.

Evang. Gemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst in Rudak. Darnach Unterredung mit den eingesegneten Knaben. Herr Prediger Hammer.

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 22 1907.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Gespenster

Grossstadtroman von A. Cormans.

(11. Fortsetzung.)

Trotz seiner jahrzehntelangen Gewöhnung an unbedingten Gehorsam und strengste Disziplin hatte der Generalmajor das Gefühl der Achtung vor männlichem Freimut nicht verloren, und wenn es auch für einen Augenblick den Anschein hatte, als schwebe ihm eine heftige Entgegnung auf den Lippen, so brauchte er sich doch nur ein paar Mal zu räuspern, um der raschen Aufwallung vollständig Herr zu werden. „Und Ihre persönlichen Verhältnisse, Herr Doktor? Ich würde mich freuen, etwas Näheres über dieselben zu hören."

„Es läßt sich mit wenig Worten abtun, Herr Generalmajor! Ich stamme aus rechtschaffenem Hause. Mein Vater war ein braver und fleißiger Handwerker. Daß er nebenher auch bis an sein Lebensende ein armer Mann bleiben mußte, war sein Schicksal, nicht seine Schuld! Ich habe mit Hilfe von Stipendien, Freitischen, Privatstunden und Hungerübungen studiert, mein Staatsexamen summa cum laude bestanden und mich seit wenigen Monaten hier in meiner Vaterstadt Berlin als praktischer Arzt niedergelassen. Mein Vermögen beträgt bare sechstausend Mark, die mir über die magere Zeit der Armenpraxis hinweghelfen sollen; außerdem bin ich vollkommen gesund und Assistenzarzt in der Reserve."

In dem Gesicht des alten Offiziers wetterleuchtete es eigentümlich. Er fühlte, daß dieser simple bürgerliche Doktor den Mut habe, sich über sein stolzes Standesbewußtsein lustig zu machen, und er beschloß, ihm mit gleicher Münze zu zahlen. „Ich danke, mein Herr — ich bin vollkommen orientiert!" sagte er trocken. „Und nun ist die Reihe ja wohl an mir. Auch ich kann mich sehr kurz fassen, um Ihnen die Verhältnisse des Fräuleins von Hanstein erschöpfend darzulegen. Sie stammt aus einer altadligen Familie, in der man auf die Reinheit des Blutes nicht geringeres Gewicht legte, als zum Beispiel in meiner eigenen; ihr Vater war Offizier im Heere des Königs, und die Erziehung, welche sie erhielt war eine durchaus standesgemäße. Seit dem Tode ihrer Eltern lebt sie in meinem Hause. Ich habe ihrem sterbenden Vater das Versprechen gegeben, treu und gewissenhaft für sie zu sorgen, und ich werde demgemäß auch bei ihrer Verheiratung nur denjenigen Grundsätzen folgen, welche ich vor meinem eigenen Gewissen verantworten kann. Bleibt sie denselben gehorsam, so wird sie die Erbin eines Vermögens sein, welches zu den größten im Lande zu zählen ist; handelt sie gegen meinen Willen, so hat sie künftighin weder eine moralische, noch eine materielle Unterstützung von mir zu erwarten. Ihr Vermögen würde dann die Höhe des Ihrigen noch nicht einmal erreichen, Herr Doktor, und es wäre aussichtslos, jemals eine Aenderung meiner Gesinnung zu erwarten. Vielleicht kann ich es Ihrem eigenen Ehrgefühl überlassen, die praktischen Konsequenzen aus diesen Mitteilungen zu ziehen."

Lindhorst machte ihm eine kleine Verbeugung, und diesmal war seine Antwort frei von jedem Spott. „Ich werde jedenfalls nicht früher als ein Bewerber vor Fräulein von Hanstein hintreten, als bis ich in der Lage bin, ihr nicht nur in meiner Liebe, sondern auch in meiner gesellschaftlichen Stellung einen angemessenen Ersatz für den Verlust Ihres Wohlwollens und Ihres Vermögens zu bieten!"

Der Generalmajor lächelte. „Nun ja, ich lasse das Kompromiß gelten," sagte er in wiederkehrender guter Laune, „vorausgesetzt, daß Sie sich bis dahin aller Annäherungsversuche enthalten, welche den Herzensfrieden meines Kindes stören und mich zu ernsthafter Abwehr nötigen könnten. Die Berechtigung Ihrer verborgenen Hoffnungen und die Ausführbarkeit Ihrer Lebenspläne zu untersuchen, ist ja nicht meine Sache."

„So ungefähr denke auch ich! — Uebrigens — wir sind, wie ich sehe, am Brandenburger Tor. Wollen Sie nicht den Kutscher halten lassen, Herr Generalmajor?"

Herr von Oppenfeld drückte auf den kleinen Gummiball. „Wenn ich Ihnen sonst irgendwie dienlich sein kann, mein Herr —"

„So werde ich nicht versäumen, mich an Ihr Wohlwollen zu wenden. Für heute bin ich indessen mit der Gnade dieser Unterredung vollkommen zufrieden gestellt."

„Und ich darf mich auf Ihr Wort verlassen?"

Lindhorst sah ihm fest ins Gesicht. „Unbedingt, Herr Generalmajor! — Ich werde meine Zusage zu erfüllen wissen!"

„Das heißt — verstehen wir uns recht: Sie werden nicht an meine Tochter schreiben und sie zu keiner weiteren Zusammenkunft zu bestimmen suchen?"

„Sie hatten vorhin die Güte, meinem eigenen Ehrgefühl die praktischen Schlußfolgerungen aus Ihren Mitteilungen zu überlassen. Ich denke mich dieses ehrenden Vertrauens würdig zu erweisen, auch ohne in Jahrhunderte lang geheiligten Traditionen auferzogen worden zu sein." Er hatte den Schlag des haltenden Wagens geöffnet und war rasch auf das Pflaster gesprungen. Höflich lüftete er gegen den zurückbleibenden Offizier seinen Hut, und Herr von Oppenfeld erwiderte den Gruß mit einer Freundlichkeit, die im Grunde sehr wenig mit seiner früheren hochmütigen Haltung übereinstimmen wollte.

„Der junge Mann ist dem Anschein nach gar nicht so übel", sagte er vor sich hin, als Lindhorst im Gewühl verschwunden war und die Droschke sich wieder in Bewegung setzte. „Offen, ehrlich und mit einer guten Portion von gesundem Selbstgefühl. Es ist am Ende gar nicht zu verwundern, wenn das einem unerfahrenen, jungen Dinge imponiert. Aber das ist natürlich alles Narrheit und Kinderei! Ich werde ein eindringliches Wort mit Guido reden, denn es scheint mir wirklich an der Zeit, daß der Junge Ernst macht!"

Der junge Arzt aber rief, als er sein einfaches Sprechzimmer betreten hatte, wie in einer Anwandlung von Galgenhumor: „Die Diagnose war richtig! — Größenwahn — unheilbarer Größenwahn!"

8. Kapitel.

Endlose Wagenreihen fuhren vor dem mächtigen Gebäude des Zentral-Hotels in der Friedrichstraße auf, und zwei berittene Schutzleute hatten Mühe, gefährliche Stockungen im Verkehr der Fußgänger und der übrigen Fuhrwerke zu verhindern. Das von Mitgliedern der hauptstädtischen Theater veranstaltete öffentliche Ballfest übte auch in diesem Jahre eine mächtige Anziehungskraft namentlich auf die mittleren Schichten der Berliner Gesellschaft aus, und Stunden vergingen, ehe all die schwarz gekleideten Herren und die in Tücher und Pelzmäntel dicht eingehüllten Damen aus den Equipagen in das Vestibul des Hotels geschlüpft waren.

Erst gegen elf Uhr nachts hatte sich der größte Teil der Festbesucher in dem weiten, mit Glas überdeckten Raume des Wintergartens zusammengefunden. Fluten von blendend hellem elektrischem Licht überströmten das lebhaft bewegte, farbenreiche Bild, welches sich von der Tribüne und den Logen aus den Eintretenden darbot, und es bedurfte einer längeren aufmerksamen Beobachtung, um aus diesem schimmernden, blinkenden und glitzernden Gewühl die schönen und bemerkenswerten Einzelheiten herauszufinden. Jedesmal, wenn die feurigen Tanzweisen des Orchesters verstummten, vereinigte sich all das Flüstern, Kichern, Fächerwehen und Gläserklingen da unten zu einem eigentümlichen, gedämpften Brausen und Rauschen, das ebenso aufreizend auf die Sinne wirkte, wie die aus unzähligen Düften und Wohlgerüchen zusammengesetzte, schwüle und fast bedrückende Atmosphäre des gewaltigen Saales. Man mußte diese schwere, flimmernde Luft Minuten lang geatmet haben, bevor man einer gewissen Beklemmung ledig geworden war. Es war in ihr etwas von der Wirkung eines berauschenden Getränkes, welches das Blut rascher durch die Adern jagt. Die Wangen der Damen waren gerötet, und ihre Augen glänzten, obwohl nur wenige von ihnen daran gedacht hatten, sich in dem winzigen Raume, welcher von bunt gekleideten Landsknechten für die tanzenden Paare freigehalten wurde, dem sonst so heiß ersehnten Vergnügen hinzugeben. Die Männer sprachen schneller und lebhafter als sonst, und wer von diesem seltsamen Rausch der Ballatmosphäre noch unberührt geblieben war, der hatte überreiche Gelegenheit, kühne Blicke und freimütige Aeußerungen aufzufangen, die unter Umständen sicherlich strenge Rügen gefunden hätten, und die hier in der allgemeinen genußdurstigen Erregung rückhaltlos erwidert oder verschämt belächelt wurden.

An schönen Frauengestalten und prächtigen Toiletten war kein Mangel in dem bunten Gedränge, denn es fehlte ja kaum eine einzige von den schauspielerischen Berühmtheiten Berlins. Trotzdem erregte es besonderes Aufsehen, als Alexandra Prochaska in einem kostbaren Kleide von lichtblauem Atlas den Saal betrat. Ihre siegreiche Schönheit hatte sogleich bei ihrem Erscheinen den Preis des Abends davongetragen, denn sie zählte ja nicht zu jenen, welche der Hilfsmittel der Bühne für ihre volle Wirkung bedürfen. Mit heißem Bewundern folgten die Blicke der Herren mit kaum verhehltem Neide diejenigen der Damen ihrer leicht und elastisch dahinschreitenden prächtigen Gestalt. Wie sie es liebte, in ihrem Spiel und ihrer Gesangesweise von allem Herkömmlichen abzuweichen und sich mit dem ganzen Feuer ihrer Rasse irgend einer tollen Laune des Augenblicks hinzugeben, so hatte sie auch bei der Ausschmückung ihres Ballanzuges eine kapriziöse Idee ihres eigenen Köpfchens an die Stelle der von der Herrscherin Mode vorgeschriebenen Gebote gesetzt. Statt der natürlichen oder künstlichen Blumen trug sie am Busen, am Gürtel und am Saum ihres mit Goldstickereien übersäten Kleides zahlreiche in den herrlichsten Edelsteinfarben schillernde Kolibris, deren winzige Körperchen sich bei jedem ihrer Schritte auf feinen Silberdrähten wiegten und schaukelten. Auch da, wo ein schmales Band das Kleid über der weiß schimmernden Schulter festhielt, waren einige, der gleich Smaragden und Rubinen glänzenden Tropenvögel angebracht, und Alexandra hatte neben diesem seltsamen Schmuck aus der Tierwelt nur noch eine einfache Perlenkette, die sich leuchtend von der reinen Farbe ihrer tadellos gebildeten Büste abhob, zur Erhöhung ihrer Reize angelegt.

Und fünf Minuten nach ihrem Eintritt sprach man überall nur von ihr, von ihrem Anzuge, ihrer Schönheit und ihrer unvergleichlichen Grazie. Alle anderen Sterne waren plötzlich verblaßt neben diesem neu aufgegangenen Gestirn, und es war unzweifelhaft, daß die vielgefeierte Operettensängerin heute einen ihrer glänzendsten und größten Triumphe zu verzeichnen hatte.

Auch dem eleganten Kavalier, welcher sie in den Saal geführt hatte, und welcher bisher nicht für einen einzigen Augenblick von ihrer Seite gewichen war, wandte sich um ihretwillen ein ungewöhnlich lebhaftes Interesse zu, und sein Name ging bald halblaut von Mund zu Mund. Die Herren fanden ihn ein wenig verlebt, und die Damen schwärmten für sein interessantes Aussehen. In der Tat hatte Guido von Oppenfeld in den wenigen Wochen, welche seit Ilka Vilmays Tode vergangen waren, an Frische und Gesundheit sicherlich nichts gewonnen. Er war sehr blaß, und einige markante Linien begannen sich in sein Antlitz einzuzeichnen. Auch litt die Vornehmheit seiner Erscheinung und seines Auftretens unter einer nervösen Unsicherheit und Unruhe, die er wohl zu bekämpfen strebte, die sich aber doch oft genug deutlich bemerkbar machte.

Seine freundschaftlichen Beziehungen zu der schönen Operettensängerin waren zwar im Publikum nicht ganz unbekannt; aber man war doch einigermaßen überrascht, durch die Offenheit, mit welcher sie hier zur Schau getragen wurden. Ein erklärtes Liebespaar, dessen Herzensbündnis öffentlich sanktioniert worden ist, hätte seine zärtlichen Empfindungen nicht rücksichtsloser kundtun können, als es hier geschah. Und dabei würde ein aufmerksamer Beobachter vielleicht bemerkt haben, daß gerade Alexandra es war, welche durch ihre sengenden, vielsagenden Blicke, durch ihr vertraulich flüsterndes Herüberneigen zu dem eleganten Kavalier der zischenden Médisance die reichste Nahrung gab. All ihre Gedanken und ihre ganze Aufmerksamkeit schienen vorläufig ihrem Begleiter zu gehören, an dessen Arm sie langsam durch das bunte Menschengewoge dahinschritt. Nur mit einem zerstreuten Lächeln erwiderte sie die von allen Seiten an sie gerichteten Grüße, und diejenigen, welche kühn genug waren, sie anzureden, mußten sich bald überzeugen, daß Fräulein Prochaska vorläufig nicht geneigt sei, der Unterhaltung mit ihnen vor dem Geplauder mit ihrem Kavalier den Vorzug zu geben.

Eines der Komiteemitglieder, ein hochgestellter Beamter des Hoftheaters, näherte sich dem vielbewunderten Paare. Seine hagere Gestalt mit der eng geschnürten Taille und dem genial gelockten Haar über dem spitzen Vogelgesicht hatte bei der Unnatur ihrer Haltung und der Geziertheit ihrer Bewegungen etwas unwiderstehlich Lächerliches. Selbst die zahlreichen glänzenden Ordenskreuze und Goldmedaillen, welche seine hoch gepolsterte Brust schmückten, trugen nur dazu bei, das Fratzenhafte und Karnevalistische seiner Erscheinung zu erhöhen. Er reichte dem Regierungs-Assessor als einem Standesgenossen mit kameradschaftlicher Vertraulichkeit die Hand und verbeugte sich süß lächelnd gegen Alexandra. „Gestatten Sie mir, meine Allergnädigste — ein kleines Erinnerungszeichen an dies unvergleichliche Fest! Freilich sollte es von Rechts wegen nicht anderes aufweisen als Ihr schönes Bild, denn dieses Bild ist ja die einzige Erinnerung, welche jeder unserer Gäste zuverlässig in seinem Herzen bewahren wird!"

Jede der Damen, welcher er eines dieser „Erinnerungszeichen", einen papiernen Fächer mit schlecht vergoldetem hölzernen Griff, überreicht hatte, war genötigt gewesen, dieselbe geistreiche Schmeichelei aus seinem Munde zu vernehmen; aber bei keiner hatte sie eine so kühle Aufnahme gefunden als bei der Operettensängerin. Sie warf einen flüchtigen Blick auf den Fächer, dessen Vorderseite mit den winzig kleinen Photogrammen aller namhaften Berliner Bühnenkünstler bedeckt war, und sagte dann mit einem spöttischen Neigen des graziösen Köpfchens: „Ich danke für die gute Meinung, Herr Direktor! Und ich spreche dem Komitee meine Bewunderung aus für diese sinnige Idee. Nur schade, daß der Fächer nicht Raum genug bot, um jedem der dargestellten Künstler zugleich den Abdruck gesammelter Zeitungskritiken über seine hervorragendsten Leistungen zu gestatten. Vielleicht findet sich später eine Gelegenheit, auch diesem tiefgefühlten Bedürfnis abzuhelfen." Mit leisem Lachen ging sie weiter, den Schatten des seligen Hofmarschall Kalb mit verblüfftem Gesicht zurücklassend.

„All dies Geschwätz und das Gedränge ist unerträglich," sagte Guido, sich mit dem seidenen Taschentuch über Stirn und Augen fahrend. „Warum mußtest du nur darauf bestehen, daß wir einen Ball von dieser Art besuchen?"

„Weil ich dir eine heilsame Zerstreuung verschaffen wollte, mein Freund, und weil auch ich eines kleinen Nervenreizes bedarf, wenn deine Mißstimmung nicht endlich ansteckend auf mich wirken soll. Und du darfst mir den Abend

nicht verderben — hörst du, Guido? Ich will mich amüsieren, auf welche Weise es immer sei! Komm, laß uns ein Glas Champagner trinken, wenn es wirklich erst künstlicher Hilfsmittel bedarf, um dich in eine angemessene Stimmung zu versetzen."

Er widersprach nicht, aber es hatte auch nicht den Anschein, als ob er sich von der Wirkung des Champagners den Erfolg verspräche, nach welchem Alexandra verlangte. Sie traten in den angrenzenden Speisesaal, welcher kaum minder dicht gefüllt war, als der große Festraum. In der letzten der kleinen Nischen erspähte Alexandras scharfes Auge ein leeres Tischchen. „Dort werden wir ungestört sein!" flüsterte sie heiter. „Keiner meiner Trabanten wird mich in diesem entlegenen Winkel vermuten." Wenige Minuten später füllte Guido die schlanken Kelchgläser mit perlendem Heidsieck. Alexandra schlürfte wenig mehr als den weißen Schaum; der Regierungsassessor aber leerte unmittelbar nach dem ersten ein zweites Glas. Die schöne Operettensängerin schien in der vortrefflichsten Laune. Sie betrachtete den seltsamen Bilderfächer, und als sie sah, daß seine Rückseite als Tanzkarte dienen sollte, reichte sie ihn Guido über den Tisch.

„Triff deine Wahl, so lange es noch Zeit ist!" sagte sie neckend. „Wer weiß, ob sich nach einer Viertelstunde noch ein Plätzchen für deinen Namen finden wird."

Er sah sie mit fast unwilligem Erstaunen an. „Du willst tanzen, Alexandra — schon heute und gerade hier?"

Ihre Oberlippe kräuselte sich ein wenig. Die schönen Augen hatten für einen Moment den harten Glanz geschliffenen Stahls. „Warum nicht?" sagte sie, das halb gefüllte Glas wieder zu den Lippen erhebend. „Ich fürchte mich nicht vor Gespenstern." (Fortsetzung folgt.)

Der Ritt nach Lalla Marnia.

Marokkanische Skizze von S. Salter.

(Nachdruck verboten.)

„Nom d'un chien! Ist das ein Leben, das wir führen? Ich bitte Sie? Habe ich dafür die Schulbänke in Saint Cyr gedrückt, um Wochen und Wochen in diesem elenden Nest eingesperrt zu sein, nicht mal mit der Nasenspitze über das verfallende Gemäuer der alten Wälle hinauslugen zu dürfen und auf absehbare Zeit keine andere Zerstreuung in Aussicht zu haben, als diese Partien Manille mit Teebegleitung? Brr!"

Der so sprach, indem er wütend die Karten auf den Tisch schleuderte, hieß Larousse, Pierre Larousse, war Leutnant des fünften Tirailleur-Regiments und Mitglied der militärischen Mission, die elf Mann stark, von der Pariser Regierung nach Oudjda gesandt worden war, um die Rekruten seiner Majestät des Sultans El Mouley Abd-el-Aziz ben El Hassan in die Geheimnisse europäischer Kriegskunst einzuführen. Und zu denen er so mißmutige Worte sprach, das waren der behäbige Kapitän Jenvrain, der Leiter dieser Mission und ein dunkelhäutiger Zuavensergeant, den die Herren Offiziere in Ermangelung eines ebenbürtigen dritten Mannes in diesem gottverlassenen Ort zu ihrem täglichen Spielchen zugezogen hatten.

Und nicht nur von Gott verlassen war das kleine Städtchen im Nordosten von Marokko, sondern auch von den Menschen.

Die tapferen Soldaten des Maghzen waren nämlich, nachdem sie unter den aufmunternden Augen der Handvoll Franzosen die Belagerung Oudjdas glücklich überstanden hatten, mit der eben so ehrenvollen wie unangenehmen Aufgabe beschäftigt, sich in der Umgegend mit den Truppen des Prätendenten herumzuschlagen. Und da sie bald dahinter kamen, daß ihre Zelte einen bedeutend geringeren Schutz gewährten, als die von mächtigen Wachttürmen überragten Wälle und Gräben der Stadt, so zeigten sie sich zunächst aufs eifrigste bemüht, ihre Zelte bald hier, bald da aufzuschlagen und eben so schnell — manche Historiographen behaupten sogar: noch schneller — wieder abzuschlagen. Denn die tapfern Soldaten seiner Majestät des Sultans von Marokko mußten doch etwas schlagen.

Von der ganzen bewaffneten Macht hatte nur der Kommandant das bessere Teil des Mutes erwählt, war weislich zu Hause geblieben und lebte nun in Gemeinschaft mit den anderen Honoratioren des Städtchens; dem Gouverneur, dem Kadi und den Schreibern ein recht behagliches Dasein, wovon ein Drittel auf Essen, Teetrinken und Haschischrauchen, das zweite Drittel auf die getreue Erfüllung der Gebote Allahs, das letzte Drittel zur nächtlichen Ruhe und der Rest zur Erledigung der Geschäfte verwandt wurde, wobei ihn der Gouverneur, der Kadi und die Schreiber redlich unterstützten.

Den guten Bewohnern Oudjdas war es sonderbarerweise unter dieser gemütvollen Stadtverwaltung und bei Abwesenheit der Mahalla, der Truppenkolonne des Scherifs, nicht recht geheuer vorgekommen, und sie hatten sich zum größten Teil nach Tanger oder Fez zurückgezogen, soweit sie noch über etwas mehr verfügten, als das nackte Leben und einige alte Fetzen, um es fein säuberlich hineinzuwickeln.

Was Wunder, wenn sich der lustige, blutjunge Leutnant des fünften Tirailleur-Regiments so ungnädig über seinen derzeitigen Wirkungskreis äußerte. Als er jedoch entschlossen hinzufügte:

„Es koste, was es wolle, ich reite mal nach Lalla Marnia hinüber. Will doch mal sehen, was die Kameraden treiben. Ich halte es hier sonst einfach nicht mehr aus," da erhob der bedächtige Kapitän warnend seine Stimme.

„Das möchte ein teurer Ritt werden," meinte er. „Es wimmelt da draußen von allerhand Gesindel. Hinter jedem Gebüsch lauert so ein heimtückischer Halunke, und ein ehrlicher Christenmensch tut besser daran, dem Pack aus dem Wege zu gehen."

Larousse erwiderte nichts, um kein förmliches Verbot heraufzubeschwören. In seinem Innern murmelte er etwa folgendes: „Ein passabler Weg führt hin. Mein flinker Araber würde die paar Meilen bald hinter sich bringen, und am Abend bin ich wieder zurück. Mein alter Kapitän wird zwar etliches brummen. Doch die lange entbehrten Zeitungen und Briefe aus seinem lieben Frankreich, die ich ihm mitbringe, werden ihn wieder besänftigen."

Daß er auch ganz, ganz heimlich hoffte, sich selbst ein liebes, heißersehntes Brieflein von einem ganz, ganz kleinen, graziösen Fräulein heimzubringen, das fern am Strand der lustigen Seine seiner harrte, das murmelte der kleine Leutnant nicht in seinem Innern; oder diese dienstwidrigen Gedanken wagten sich nur so schüchtern und leise hervor, daß sie wie ein Hauch, leicht wie ein flüchtiger Strahl des verbleichenden Mondes, durch sein Gemüt zogen.

Eine Stunde später schritt Pierre Larousse eilig durch die in komischem Wirrwarr sich kreuzenden Gäßchen von Oudjda. Friedhofsstille lagerte über der Stadt. Der kleine Marktplatz im Viertel der Oulad-Amran war verödet. Kein Feilschen der Vieh- und Fellhändler erklang. Keine Stimme bot Kerzen und weiche Seife, Kaffee und Tee, Gewürze oder Früchte aus. Die Buden, die sich an das niedrige Mauerwerk anlehnten, waren geschlossen. Die Händler waren geflohen und kein Käufer stellte sich ein.

In der Nähe, im Ahl-Oudjda-Viertel, dehnte sich einsam und verlassen die Karawanenesplanade, wohin so lange schon keine Karawane mehr den Weg gefunden hatte.

Auch in der Mellach, dem Judenviertel, war es totenstill. Verklungen das fleißige Hämmern der geschickten Goldarbeiter, die aus Metall und alten Münzen kleine Schmuckstücke herstellten. Das Nahen des Prätendenten hatte sie in wilder Flucht aus den Mauern ihrer gefährdeten Stadt getrieben. Nur wenige Juden waren zurückgeblieben, arme Teufel, die in schwarzen, von braunem Gürtel zusammengehaltenen Gewande, das schwarze Käppchen auf dem reichlich geölten langen Haupthaar, ein bedauernswertes Leben fristeten.

Und über dem trostlosen Bilde erhob sich schlank und leicht das Minaret der Großen Moschee, hell leuchtend in dem Glast der Mittagssonne, die es sich trotz der frühen Jahreszeit nicht verdrießen ließ, dem träge dahinlebenden Völkchen da unten gehörig einzuheizen.

Larousse hatte bald die Wälle der Stadt hinter sich. An der Grenze der weiten Gärten, wo Oliven und Feigen ihrer Reife entgegen drängten, wo mächtige Maulbeerbäume und stattliche Weiden die Wege säumten, erwartete ihn Foudre, sein schlankes Araberpferd, und bald klang der Boden wider vom Dreiklang der Hufschläge, womit das edle Tier flüchtig den Boden berührte. (Schluß folgt.)

AUS DEM REICHE DES WISSENS

Das reichste Staatsarchiv.

Santa Maria gloriosa dei Frari, diese in gothischem Styl erbaute Kirche, ist eine der größten und merkwürdigsten Venedigs. Ihr herrlicher Turm gehört zu jenen vier Türmen, die bis zum Untergang der Republik im Jahre 1797 durch ein eigentümliches Geläute den Patriziern das Zeichen gaben, im großen Rat zur Sitzung sich einzufinden. Aeußerst merkwürdig ist das im vormaligen, der Kirche angebauten Kloster aufgestellte Staatsarchiv, welches durch die Fürsorge Kaiser Franz I. 1820 in den weitläufigen Räumen dieses Gebäudes vereinigt wurde. Sicherlich ist es das reichste in Europa, denn es verwahrt in 298 Sälen und Zimmern 2276 hier konzentrierte Archive, die 10 562 115 Bände und eine unzählbare Menge Fascikel enthalten. So sind die Zahlen, wie sie ein 1834 veröffentlichter amtlicher Ausweis angibt; seitdem ist die Zahl der „Volumi" auf 14 Millionen gestiegen. Keineswegs aber sind es diese ungeheuren Zahlen, welche über den Wert des Archivs entscheiden, sondern vielmehr der innere Gehalt der Urkunden, die unter anderem den diplomatischen Verkehr der Republik mit den verschiedenen Nationen vom Jahre 883 bis 1797 enthalten. Sie sind oft die einzigen historischen Quellen für die Zeit der ersten Staatenentwickelung Europas. Die neuesten Forschungen, denen man die Publikation einiger dieser hochwichtigen Dokumente verdankt, haben in unsern Tagen die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt in hohem Grade auf dieses Archiv gelenkt.

Hier und dort

Die Zahl Zehn.

Bei den Türken gilt die Zahl Zehn als eine heilige Zahl. So wie der Türke 10 Finger und 10 Zehen hat, so nimmt er auch 10 Sinne an (fünf innere und fünf äußere). Ferner besteht der Koran aus 10 Teilen, gerade wie Gott Mose 10 Gebote gegeben hat; zudem hat der Koran auch 10 verschiedene Lesarten. Muhamed hat sich auch 10 Jünger berufen und sein Heer in 10 Unterabteilungen geordnet; er teilte auch die ganze sichtbare und unsichtbare Welt in 10 astronomische Himmel, über welche 10 Vernunftgenien oder Geister gesetzt waren. Auch ihrem großen Sultan Suleiman, den sie den Prächtigen, den Großen, den Gesetzgeber zu nennen belieben, gaben die Türken alle möglichen Eigenschaften in der Zehnzahl. So war er im ersten Jahre des 10. Jahrhunderts der muhamedanischen Zeitrechnung geboren und bestieg als der 10. Sultan der Osmanen den Thron. Die Geschichtschreiber berichten weiter von ihm, er sei der 10. von den gleichzeitigen großen Herrschern gewesen, der Vater von 10 Kindern, und habe alle zehn Eigenschaften eines großen Regenten besessen, nämlich: Klugheit, Tapferkeit, Mäßigkeit, Stärke, Sanftmut, Festigkeit, Würde, Unternehmungsgeist, Schamhaftigkeit, Freigebigkeit. Er habe ferner 10 Großveziere gehabt, denen er die Regierung anvertraut, außerdem 10 ausgezeichnete Staatssekretäre, 10 große Gesetzesgelehrte, 10 berühmte Dichter, ja er habe sogar 10mal 10 Städte und Schlösser erobert.

Rabe und Krähe.

Die Vögel haben bekanntlich im Altertum als Zeichen der Vorbedeutung für die Geschicke der Menschen eine wichtige Rolle gespielt, die ihnen auch noch heut bei vielen Naturvölkern unverkürzt zuerteilt wird. Wie tief dergleichen Aberglauben im Volke wurzelt und durch die fortschreitende Kultur selbst in Jahrhunderten nicht ausgerottet werden kann, beweist das Käuzchen, dessen klagendes Geschrei es auch bei uns noch für gar viele zum Totenvogel stempelt. Zahlreich sind noch in unseren Volksliedern die Erinnerungen an den Einfluß der Vögel, namentlich an die Botendienste, welche sie übernahmen; sie brachten Kunde von dem, was geschehen war, und wurden ebenso wieder mit Meldungen entsendet. Die böhmische Sprache bezeichnet noch jetzt ein Gerücht mit „vom Vogel erfahren." In der Vendée glaubt das Volk noch heut vielfach an Vögel, welche den Weg zu den „oberen Seen" kennen und Botschaften an die Seligen im Paradiese vermitteln können. Auch der Rabe und die Krähe stehen in der Reihe der Schicksalsvögel. Wie die Krähe im Norden dem Helden auf einsamem Aste vorsang, wenn er auf den Kriegspfad ausziehen sollte, so wissen auch die slovenischen Märchen vom allwissenden Raben zu erzählen. Krakau wurde da erbaut, wo die Raben krächzten. In Etrurien war die Krähe der Juno heilig; die Tyrrhenier hörten auf den Adler, wie die alten Araber auf die Krähe. Den Chinesen ist die Elster von guter Vorbedeutung, die Krähe dagegen ein Unglücksvogel. In Siam kommt die Krähe aus dem Walde und erzählt, wenn sie krächzt, die Neuigkeiten, die dort geschehen sind. Die Siamesen werfen dann einen buntgefärbten Reisklumpen auf das Dach, und wenn sie davon frißt, so hat sie wahr gesprochen, und die spätere Ankunft eines Freundes wird ihre Erzählung bestätigen; folgt aber ein Unfall, so ist die Krähe nicht ein Neuigkeitsbote, sondern ein Unglücksvogel gewesen.

Am häuslichen Herd

Von kleinen Tuchresten und Zigarrenbändern kann man kleine hübsche Untersatzdeckchen für Leuchter, Vasen, Zuckerdosen und dergleichen herstellen. Man schneidet aus den Tuchresten Vierecke von 18 bis 20 Zentimeter, deren Rand man auszackt, bügelt dann die Zigarrenbändchen glatt aus, benäht sie mit farbiger Seide in Grätenstich, und zwar gelbe Bänder mit brauner, rote mit mattblauer, grüne mit lachsfarbener Seide, flicht sie kreuzweise unter Belassen eines Zwischenraumes durcheinander und steppt sie dem Tuche so auf, daß ein zwei Zentimeter breiter Tuchrand rings stehen bleibt. Die Felder zwischen den Bändern füllt man mit kleinen Sternen aus einer helleren Schattierung der Seide, mit der man die Bänder benähte. Nach der Farbe des Tuchrestes wählt man die Farbe der Bänder, die man in einer Farbe nimmt. Angaben lassen sich über die Zusammenstellung von Tuch- und Bandfarben nicht geben, dabei ist einzig die Farbe der Reste maßgebend — und der Geschmacksinn der Arbeiterin.

Poesie-Album

An stillen Wassern.

Wie bist du schön, du stiller, tiefer See,
Es zagt der laue West, dich anzuhauchen,
Und nur der Wasserlilie reiner Schnee
Wagt schüchtern aus der blauen Flut zu tauchen.

Einst kannt' ich eine Seele, ernst, voll Ruh',
Die sich der Welt verschloß mit sieben Siegeln,
Die, rein und tief, geschaffen schien wie du,
Nur um den Himmel in sich abzuspiegeln.

Zum Kopfzerbrechen

Magische Quadrate.

I.

A	A	D	D
D	E	E	G
L	L	N	O
O	R	R	U

II.

A	A	B	E
E	G	G	G
J	J	M	R
R	R	R	U

In jedem dieser Quadrate sind die Buchstaben so zu ordnen, daß sowohl in horizontaler wie vertikaler Richtung je vier gleichlautende Wörter mit unten angegebener Bedeutung entstehen. Die Wörter der obersten Horizontalreihen beider Quadrate, zu einem Ausdruck verbunden, nennen ferner eine Stadt in Schlesien.

Bedeutung der zu bildenden Wörter: In Quadrat I. 1. Ein Metall; 2. ein Fluß in Deutschland; 3. ein Fluß in Sibirien; ein Nebenfluß der Donau.

In Quadrat II. 1. Eine bedeutende Erhebung; 2. ein orientalischer Herrscher; 3. eine Stadt in den russischen Ostseeprovinzen; 4. eine Farbe.